DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

DOSB | Sport bewegt!

DOSB I Presse

Der Artikel- und Informationsdienst des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)

Nr. 47 / 17. November 2009

Täglich aktuelle Meldungen im Internet: www.dosb.de

Impressum:
Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann l Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp
Deutscher Olympischer Sportbund l Otto-Fleck-Schneise 12 l D-60528 Frankfurt am Main l Tel. +49 (0) 69 / 67 00 236 l www.dosb.de
E-Mail presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR 3

I Über die Fähigkeit zu trauern und sich zu verändern 3

PRESSE AKTUELL 4

I Mission Olympic: Fünf Städte bewerben sich um den Titel 4

I Siegen um jeden Preis? 5

I Mäzen Dietmar Hopp erhält Laureus Medien Preis 2009 5

I NADA ist „Ausgewählter Ort im Land der Ideen“ 6

I Niedersächsischer Integrationspreis 2009 für drei Sportprojekte 6

I Neue Notfall-Broschüre „Erste Hilfe bei Sportunfällen“ 7

I Deutscher Turntag in Koblenz 8

I Gesundheitssport ist nicht nur für Kranke 8

I „Alter hin – Sport her“: Gespräche über Seniorensport 9

I Bundesstiftung Umwelt fördert Sportinternat des OSP Niedersachsen 10

I Knoll ist neuer Vizepräsident des Deutschen Alpenvereins 10

I Gisela Bentz - Wegbereiterin im Sport für alle Altersstufen 11

I Frage der Woche zum Thema „Skifliegen“ auf www.dosb.de 12

I Dank für langjährige Sporthilfe-Förderung 13

I Bach und Gienger besuchen Eliteschule des Sports in Oberwiesenthal 13

I Frauen mit Migrationshintergrund entwickeln Trendsportarten selbst 13

I LSB Rheinland-Pfalz verleiht erste Ausbilderzertifikate 14

I LSB und Sportjugend Niedersachsen gegen Rechtsextremismus 14

I „Mandala und Meditation“ mit der Sportjugend Sachsen-Anhalt 14

I Vancouver-Stipendium für junge Journalisten 15

I Sport und Wissenschaft befassen sich mit Fragen der Gewalt 15

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION 16

I „Behindertensportler des Jahres“ 2009 geehrt 16

I November 1989: Noch 13 Monate bis zur sportlichen Einheit (1) 17

I BDR veranstaltet Seminar gegen Doping 19

I Die „Sport-Kita“ als pädagogisch wertvolle Größe 20

I Neuer Leitfaden zur Nutzung von Piktogrammen 23

I 1966/IV: Das NOK gründet das „Kuratorium Olympische Akademie“ 24
I Aktuelle Ausgabe der Zeitschrift „Leistungssport“ erschienen 27
I „Hertha-Niveau“ beim Sport für Kinder 28
I Zwei international bedeutende Preise für Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper 30
I Internationales Symposium über Perspektiven des Charity-Running 30
I Broschüre zur Jesse Owens-Ausstellung in Berlin erschienen 31
I Wissenschaftlicher Beirat zum Doping-Projekt hat sich konstituiert 31
I Empfehlungen zur universitären Ausbildung im Schwimmsport 32
I Wissenschaftliche Begleitung erleichtert pädagogische Prozesse 32

BÜCHER 33

STELLENAUSSCHREIBUNGEN
Seminarinformation Führungs-Akademie

KOMMENTAR

I Über die Fähigkeit zu trauern und sich zu verändern

In konzentrischen Kreisen haben sich über fünf Tage Mitleid und Trauer über einen Verein, eine Stadt, eine Gesellschaft ausgebreitet wie nie zuvor in der Geschichte des deutschen Sports. Von der Nachricht vom Selbstmord Robert Enkes bis zur Trauerfeier im Stadion seines Vereins Hannover 96 bewegte die Verzweiflungstat des psychisch erkrankten Spitzensportlers die Menschen in einem Maße, das beinahe maßlos wirkte. Robert Enke war ein spektakulär unspektakulärer Torhüter, der eine menschliche Tragödie und sportliche Rückschläge durch innere Stärke immer wieder zu überwinden schien. Ein Idol vor allem für die regionalen Fans, deren Zuneigung sich aus mehreren Quellen speiste – Begeisterung für seine sportlichen Qualitäten, Mitleid mit dem Vater, der seine herzkranke Tochter nach zweijährigem Martyrium verlor und Dankbarkeit, dass Enke sich in Hannover ein Nest gebaut hatte und nicht dem Ruf des noch größeren Gelds gefolgt war.

Das Entsetzen über den öffentlichen Irrtum macht an den Stadtgrenzen nicht halt. Im Internet explodieren die einschlägigen Foren und Portale förmlich, die Anteilnahme geht wie eine Woge durch die Welt von Sport und Medien. Mehr als fünf Millionen Menschen verfolgten die Trauerfeier in der ARD. Die öffentliche Inszenierung hätte ein Fiasko werden können. Stattdessen war sie würdevoll und leise, die Trauer war offensichtlich, die Zurückhaltung angemessen, die Selbstkritik aufrichtig. Alle, die erschienen waren, wirkten in ihren Reden oder in ihrem Schweigen, als wollten sie Abbitte leisten dafür, nur das Idol auf dem Podest gesehen zu haben und nicht den von seiner psychischen Erkrankung gequälten Menschen dahinter.

Der Sport bewegt sich dort, wo er die größte Aufmerksamkeit auf sich zieht, oft nur in Extremen: Sieg und Niederlage, Ruhm und Spott, Helden und Opfer. Aber er ist damit nicht allein in der Leistungsgesellschaft, er ist nur besser ausgeleuchtet als die meisten anderen Felder. Die Volkskrankheit Depression treibt Jahr für Jahr 10.000 Menschen in den Tod, doppelt so viele wie bei Verkehrsunfällen sterben, ohne dass dies bis zum vergangenen Dienstag tiefer ins öffentliche Bewusstsein gedrungen wäre. So wie in jedem Ende auch ein Anfang innewohnt, so kann jedoch in der Tatsache, dass es einen Nationalspieler der populärsten Sportart getroffen hat, auch eine Chance liegen. Der Sport hat Möglichkeiten, gegen gesellschaftliches Verdrängen vorbildhaft anzugehen und er hat, nicht erst seit vergangenem Dienstag, eine Verantwortung.

Dagegen halten Kommentatoren, der Sport werde sich nicht ändern, er werde zur Tagesordnung übergehen, das Totschweigen von Versagensängsten und psychischen Erkrankungen werde nicht gebrochen. DOSB-Präsident Thomas Bach hat die Verbände an ihre Fürsorgepflicht für die ihnen anvertrauten Sportler erinnert. Fußball-Präsident Theo Zwanziger hat angekündigt, der DFB werde Geld in die Hand nehmen, die Hilfe der Wissenschaft im Kampf gegen die Depression suchen. Der Erfolg ist ungewiss, doch es gilt, was Vaclav Havel gesagt und was Teresa Enke in die Todesanzeige für ihren Ehemann geschrieben hat: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

Michael Schirp

PRESSE AKTUELL

I Mission Olympic: Fünf Städte bewerben sich um den Titel

I Für den Sieg im Finale im Sommer 2010 winken 75.000 Euro zur Förderung von Bewegung und Sport

(DOSB PRESSE) Wer wird Deutschlands aktivste Stadt? Diese Frage beantworten Cottbus, Mannheim, Nordhorn, Wetzlar oder Zehdenick als Finalstädte des Wettbewerbs Mission Olympic im Sommer 2010. Die offizielle Jury des von Coca-Cola Deutschland und dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) initiierten Wettbewerbs wählte diese fünf Städte unter 28 Kandidatenstädten aus.

Um den Titel zu gewinnen, müssen die fünf Finalstädte im nächsten Sommer möglichst viele ihrer Bürgerinnen und Bürger in Bewegung bringen. Dazu wird in jeder Stadt ein dreitägiges Festival des Sports als Finalwettbewerb stattfinden. Jede sportliche Aktivität an diesem Wochenende wird gezählt. Die Stadt, die am Ende für die meiste Bewegung unter den Bürgerinnen und Bürgern sorgt, hat gute Chancen, den Titel und 75.000 Euro zur Förderung von Sport- und Bewegungsprojekten zu gewinnen. Die vier weiteren Finalstädte werden mit jeweils 10.000 Euro prämiert.

Mit der Initiative Mission Olympic möchten die Initiatoren Coca-Cola Deutschland und DOSB sportliche Bewegung in Deutschland nachhaltig fördern und bürgerschaftliches Engagement für einen aktiven Lebensstil unterstützen.

„Alle Bewerberstädte und ihre Einwohner haben bewiesen, dass Sport und Bewegung in ihren Kommunen eine wichtige Rolle spielen. Daher ist uns auch in diesem Jahr die Auswahl nicht leicht gefallen. Die fünf Finalstädte haben durch überdurchschnittliches sportliches Engagement überzeugt“, sagte Uwe Kleinert, Jurymitglied von Mission Olympic und Leiter Corporate Responsibility & Sustainability von Coca-Cola Deutschland.

In den nächsten Wochen werden der DOSB und Coca-Cola mit den fünf Finalstädten die Termine für die Wettbewerbe bekannt geben. Dann ist die Kreativität von Cottbus, Mannheim, Nordhorn, Wetzlar und Zehdenick gefragt, um an drei Tagen möglichst viele Bürgerinnen und Bürger der Stadt in Bewegung zu bringen und „Deutschlands aktivste Stadt“ zu werden.

„Die Mission-Olympic-Finalstädte haben uns beim bisherigen Wettbewerb ausnahmslos begeistert. Denn es geht nicht nur darum, möglichst viele Aktivitätspunkte zu sammeln, sondern vor allem auch die Besucher zum Mitmachen zu motivieren“, sagte Walter Schneeloch, Vizepräsident Breitensport des DOSB und Jurymitglied von Mission Olympic. „Wir sind sicher, dass uns die fünf Finalstädte mit ihren sportlichen Ideen überraschen werden und freuen uns schon heute auf die Festivals des Sports im nächsten Jahr.“

Alle Finalstädte, weitere Informationen sowie aktuelle Pressefotos zu Mission Olympic erhalten Sie unter www.mission-olympic.de/presse.

I Siegen um jeden Preis?

I Traurige Aktualität prägt die Ethik-Tagung der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mühlheim

(DOSB PRESSE) Eine Facette dieses Themas hat in der vorigen Woche an trauriger Aktualität gewonnen. Der selbst gewählte Tod des Fußball-Nationaltorhüters Robert Enke hat ein Schlaglicht darauf geworfen, wie groß Leistungsdruck für Spitzensportler werden kann – und dass gelegentlich Grenzen überschritten werden. Wer übt den Druck aus? Wie können Trainer und Sportler mit diesen Drucksituationen umgehen? Darf es einen Sieg um jeden Preis geben? Und kann Leistung im Sport anders definiert werden als nur über den Sieg?

Diese Fragen stehen im Mittelpunkt einer Ethik-Tagung der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ des Bistums Essen am 27./28. November in Mülheim/Ruhr, die in Zusammenarbeit mit dem Landesarbeitskreis Kirche und Sport Nordrhein-Westfalen (NRW), dem Landessportbund NRW und der Abteilung Sport des NRW-Innenministeriums veranstaltet wird.

Nach der Einführung durch den Vorsitzenden des NRW-Arbeitskreises Kirche und Sport und Ehrenmitglied des früheren Deutschen Sportbundes (DSB), Friedhelm Kreiß, hält der Sporthistoriker und Pädagoge Prof. Michael Krüger von der Universität Münster das Einführungsreferat „Hochleistungssport versus ethische Grundlagen“. Anschließend führen die die Olympia-Pfarrer Hans-Gert Schütt und Thomas Weber, die Hockey-Nationalspielerin Marion Rodewald und der Aktivensprecher im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), Christian Breuer, unter dem Motto „Die Seele läuft mit“ durch das Programm.

„Erfolg durch Leistungsdruck“ ist das Thema der zweiten Gesprächsrunde mit dem Journalisten Yorck Polus, dem Leiter der NRW-Sportabteilung Werner Stürmann und Christoph Niessen, dem Geschäftsführer des LSB NRW. Abschließend geben der Sportpsychologe Dr. Ulrich Kühl und der Judo-Olympiasieger und ehemalige Bundestrainer Frank Wienecke Statements zum Thema „Mensch bleiben trotz Leistungsdruck“ ab.

Anmeldungen unter Telefon: 0208/99919-981 oder Telefax: 0208/99919-110. Die Teilnahme kostet 30,00 Euro (incl. Mahlzeiten). Übernachtungen sind in der Akademie möglich.

I Mäzen Dietmar Hopp erhält Laureus Medien Preis 2009

(DOSB PRESSE) Der Mäzen und Gründer des Softwareunternehmens SAP, Dietmar Hopp, wird für sein langjähriges soziales Engagement im Sport mit dem „Laureus Medien Preis 2009 für Wohltätigkeit“ ausgezeichnet. Das teilte die Laureus-Organisation mit. Der Preis wird Hopp am 23. November in Kitzbühel von Franz Beckenbauer überreicht. „Hopp teilt mit Laureus die Grundidee, dass Sport für Kinder und Jugendliche viel Positives bewirken kann“, sagte der ehemalige Fußball-Nationalspieler. Hopp ermögliche Kindern durch seine Stiftung, eine der größten Europas, „schon seit rund 15 Jahren über Projekte im Fußball, Handball, Eishockey und Golf wertvolle Erfahrungen für die Persönlichkeitsbildung“.

I NADA ist „Ausgewählter Ort im Land der Ideen“

(DOSB PRESSE) Die Nationale Anti Doping Agentur (NADA) ist in der vorigen Woche für ihre beispielhafte Aufklärungsarbeit über Doping und die Gefahren leistungssteigernder Substanzen als „Ausgewählter Ort im Land der Ideen“ ausgezeichnet worden. Nicolas von Loeper von der Deutschen Bank Köln überreichte die Auszeichnung an die NADA-Vorstände Armin Baumert und Dietmar Hiersemann sowie an den Kuratoriumsvorsitzenden Hanns Michael Hölz. Die NADA, die mit einem mobilen Informationsstand durch Deutschland tourt und an den Eliteschulen des Sports direkt mit den Nachwuchsathleten in Kontakt tritt, ist damit einer der Preisträger des bundesweit ausgetragenen Innovationswettbewerbs „365 Orte im Land der Ideen“.

„Die NADA engagiert sich mit zielgruppengerechten Informationskampagnen präventiv für einen sauberen Sport. Mit ihrer Arbeit sensibilisiert sie junge Menschen für die Gefahren von Doping. Das ist vorbildlich und setzt Zeichen für ganz Deutschland“, sagte Nicolas von Loeper.

Der NADA-Vorsitzende Baumert erklärte: „Wir sind sehr stolz, ein ‚Ausgewählter Ort’ im Land der Ideen zu sein. Für uns ist die Präventionsarbeit mit jungen Sportlerinnen und Sportlern und deren Umfeld einer der wichtigsten Bausteine im Kampf gegen Doping.“ Dietmar Hiersemann, Vorstandsmitglied Prävention, ergänzte: „Durch diese Auszeichnung fühlen wir uns in unserer Arbeit, in der zukünftigen Spitzensportgeneration ein dopingfeindliches Klima zu schaffen, natürlich bestätigt.“

Speerwurf-Weltmeisterin Steffi Nerius und die Weltmeisterschafts-Vierte im Stabhochsprung, Silke Spiegelburg, unterstrichen bei der Veranstaltung der Bonner Stiftung in Leverkusen die Bedeutung der Dopingprävention. Auch bei ihrer Tour durch alle Eliteschulen des Sports in Deutschland wurde die NADA jeweils von Top-Athletinnen und -Athleten unterstützt, die ihren jüngeren Kolleginnen und Kollegen ihre Haltung gegen Doping näher brachten und mit ihnen über das komplexe Thema diskutierten.

Aus mehr als 2.000 eingereichten Bewerbungen wurde die NADA in diesem Jahr als Botschafter für das Land der Ideen ausgewählt. Die Deutsche Bank und die Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ führen die Veranstaltungsreihe bereits im vierten Jahr gemeinsam unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler durch. „Mit Kreativität, Know-how und Leidenschaft bilden die ‚Ausgewählten Orte 2009’ das ideenreiche Rückgrat, das Deutschland zum Land der Ideen macht. Jeden Tag sehen wir, wie durch das enorme Potenzial, das hier in der Region steckt, das bundesweite Netzwerk an Ideen wächst“, begründet Nicolas von Loeper das Engagement der Deutschen Bank.

I Niedersächsischer Integrationspreis 2009 für drei Sportprojekte

I Innen- und Sportminister Schünemann lobt das Engagement des Sports

(DOSB PRESSE) Niedersachsens Innen-, Sport- und Integrationsminister Uwe Schünemann (CDU) hat im Alten Rathaus in Hannover den Niedersächsischen Integrationspreis 2009 an drei Sportprojekte vergeben. „Mit über 80 Wettbewerbsbeiträgen haben unsere niedersächsischen

Sportvereine und im Sport Aktiven eindrucksvoll bewiesen, mit welch großem Engagement Integration vor Ort in den Vereinen gelebt wird“, sagte der Minister vor 160 Gästen. „Kindergarten, Schule, Sportverein - dies sind die Orte, wo Integration stattfindet. Hier finden sich die erfolgreichen Projekte, die mit diesem Wettbewerb ins Scheinwerferlicht gerückt werden sollen. Sie sind für andere ein nachahmenswertes Beispiel.“

Mit dem 1. Preis (10.000 Euro) wurde das gemeinsame Sportprojekt „I can do - ICH DU WIR - gemeinsam sind wir stark!“ der Grundschulen Albert-Schweitzer-Schule Hannover und Grundschule Saturnring Garbsen. Den 2. Preis (8.000 Euro) erhielt die Lüneburger Gruppe InterKulturEvents für das Projekt „Schenk mit einen Tanz“. Der 3. Preis (6.000 Euro) ging an den Box- und Athletik-Club Wolfenbüttel für seine Tutorenausbildung „Integration und Jugendförderung“.

Mit dem Integrationspreis werden jährlich herausragende Projekte gewürdigt, um die Vielfalt der Handlungsmöglichkeiten in der Integrationspolitik aufzuzeigen und zu unterstützen, erklärte Schünemann. Gerade der Sport leiste hierbei einen wichtigen Beitrag. Auch der Präsident des Landessportbundes Niedersachsen, Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Umbach, hob die Bedeutung des Sports für eine erfolgreiche Integration hervor. Die Beiträge zeigten die Vielfalt des Sports, der gerade die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund erleichtere oder nachhaltig bewirke. Die Auswahl reiche von sportlichen Aktivitäten im Kindergarten über den Tanzverein und den Fußball bis hin zum Boxen.

Die Landesintegrationsbeauftragte Honey Deihimi sagte: „Die Beiträge haben gezeigt, welche integrative Kraft der Sport besitzt. Das Gemeinschaftserlebnis, die Kameradschaft, der Teamgeist oder das Gewinnen neuer Freunde: All das vermittelt oder ermöglicht der Sport. Auch hier wird deutlich: Die ehrenamtliche Tätigkeit ist ein entscheidender Motor des Integrationsprozesses. Den Ehrenamtlichen in den Sportvereinen gebührt unsere Anerkennung und Unterstützung.“

I Neue Notfall-Broschüre „Erste Hilfe bei Sportunfällen“

(DOSB PRESSE) Mit der neuen Broschüre „Erste Hilfe bei Sportunfällen“ erhalten Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Trainerinnen und Trainer eine wertvolle Hilfe für ihre Arbeit. Sie bereitet sie darauf vor, wie sie kompetent und sicher bei Sportunfällen und Notfällen in der Vereinsarbeit reagieren können. Die Handreichung kann keinesfalls eine Schulung in „Erster Hilfe“ ersetzen. Aber sie gibt einen Überblick über die richtigen Maßnahmen bei Verstauchungen und Verrenkungen, Knochenbrüchen und Wunden bis hin zum Herz-Kreislauf-Stillstand.

„Erste Hilfe bei Sportunfällen“ steht im Internet als Download zur Verfügung unter www.wir-im-sport.de - Breitensport - Sport & Gesundheit - Praxistipps.

Die von Landessportbund (LSB) und Innenministerium Nordrhein-Westfalen zusammen mit den Sportärztebünden Nordrhein und Westfalen entwickelte DIN-A5-Handreichung kann auch kostenlos (in angemessener Anzahl) bestellt werden beim Service-Center des LSB: Telefon: 0180/5-7381-00 (14 ct/min).

I Deutscher Turntag in Koblenz

I Am 21. November stehen Vereinsentwicklung und Wahlen im Mittelpunkt

(DOSB PRESSE) Der Deutsche Turner-Bund (DTB) lädt für den 21. November zum Deutschen Turntag 2009 in die Rhein-Mosel-Halle in Koblenz. Von neun Uhr an stehen die Dienstleistungen des Verbandes für die Turnvereine und Turnabteilungen sowie die Wahlen des Präsidiums im Mittelpunkt für die rund 400 Abgeordneten aus den Landesverbänden und Führungsgremien des DTB. „Wir haben 2004 unser Leitbild ‚Wir schaffen Bindung!' beschlossen und befinden uns in der Umsetzung mit unseren Programmen zum Kinderturnen und zur Gymwelt", so umreißt DTB-Präsident Rainer Brechtken das Motto „Dienstleister für Vereinsentwicklung".

Zur Eröffnung des Turntages im Großen Saal der Rhein-Mosel Halle in Koblenz wird der Schirmherr der Veranstaltung, der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Kurt Beck, die politischen Akzente setzen. Themen der Sportpolitik sprechen der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, Theo Zwanziger, mit dem Hauptvortrag zur Eröffnung des Turntages und Michael Vesper an, der Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB).

Abgerundet wird die Eröffnung durch eine Auszeichnung für den DTB: Aus den Händen von Wolfgang Baumann, Generalsekretär der internationalen Breitensport-Organisation TAFISA, empfängt Rainer Brechtken den „Innovation Award" für die Durchführung von Internationalen Deutschen Turnfesten, zuletzt Anfang Juni 2009 in Frankfurt am Main. Der Weltkongress der TAFISA als internationale Dachorganisation hat dem DTB diese Auszeichnung im September 2009 in Taipeh zugesprochen.

Pressevertreter sind beim Deutschen Turntag herzlich willkommen. Es stehen Presseplätze sowie ein Pressearbeitsraum zur Verfügung. Anmeldungen bitte an Monika Lohr per Mail monika.lohr@dtb-online.de oder telefonisch unter 069/678 01 126. Tagungsort ist die Rhein-Mosel-Halle, Julius-Wegeler-Straße 4, 56068 Koblenz. Informationen unter www.dtb-online.de.

I Gesundheitssport ist nicht nur für Kranke

I Kampagne des Hamburger Sportbundes zu Prävention und Rehabilitation

(DOSB PRESSE) Warum fühlen sich viele Menschen nicht von Angeboten zum Gesundheitssport angesprochen? Zum Beispiel, „weil sie denken, er sei nur für Kranke da", sagt HSB-Vizepräsident Ehrhard Erichsen. Deshalb macht nun auch der Hamburger Sportbund (HSB) gemeinsam mit seinen Partnern der Landesarbeitsgemeinschaft SPORT PRO GESUNDHEIT mit einer Kampagne auf das Thema Gesundheitssport aufmerksam. Dabei geht es nicht nur um Rehabilitation - das Thema Prävention steht im Vordergrund auf den Plakaten in Hamburger U-Bahnen. Ein Hinweis auf die HSB-Sportsuche (unter www.hamburger-sportbund.de oder über das HSB-Infotelefon) ermöglicht es Interessierten, schnell ein geeignetes Vereinsangebot in Nähe ihres Wohnortes zu finden.

Die Hamburger Aktion ist ein Beispiel von vielen. Die Sportorganisationen haben ihr Qualitätssiegel SPORT PRO GESUNDHEIT mittlerweile mit 18.000 Angeboten bundesweit flächen-

deckend umgesetzt und sind damit wichtige Bündnispartner. Auch in Hamburg wird Arztpraxen jetzt zur besseren Vernetzung von Ärzten und Sportvereinen ein „Bewegungs-Rezept“ zur Verfügung gestellt, mit dem der Arzt seinen Patienten eine konkrete Empfehlung für Bewegung an die Hand geben und für einen aktiveren Lebensstil motivieren kann.

In der Hansestadt erhält der Patient mit diesem Rezept zugleich Informationen zum HSB-Infotelefon und zur Sportsuche im Internet. Für ausführliche Informationen wird eine Broschüre zum Thema Gesundheitssport vom Verband für Turnen und Freizeit (VTF) veröffentlicht. Sie enthält auch Adressen der rund 60 Vereine mit etwa 350 Gesundheitssportangeboten, die in der Regel mit dem Qualitätssiegel SPORT PRO GESUNDHEIT ausgezeichnet sind und damit in vielen Fällen von den Krankenkassen im Rahmen des §20 SGB V anerkannt und bezuschusst.

I „Alter hin – Sport her“: Gespräche über Seniorensport

(DOSB PRESSE) Zum dritten Mal haben sich am Wochenende in Berlin 120 Sportfunktionsträger aus Berlin und Brandenburg getroffen, um auf einem Symposium über Seniorensport zu sprechen. Unter dem Motto „Alter hin – Sport her“ wechselten sich im Coubertin-Saal des Landessportbundes Berlin Statements, Praxisbeispiele und lebhafte Diskussion ab.

Die ehemalige Bundesministerin Prof. Ursula Lehr gab einen Einblick in die Bevölkerungsentwicklung und riss ganz praktische Aspekte vom Flaschenverschluss bis zur Erreichbarkeit von Sportstätten an. „Weg von Komm-Angeboten und dahin, wo die Älteren sich ohnehin treffen“ will Frank Nieder von der Sporthochschule Köln die Sportvereine führen. Prof. Sebastian Braun von der Humboldt Universität Berlin lenkte das Augenmerk auf den Wertewandel im Ehrenamt, weg von Selbstlosigkeit und Aufopferung und hin zu Gegenseitigkeit, Selbstfindung und Kompetenzerwerb, den die Vereine aus seiner Sicht bisher weitgehend ignorieren.

Dass sich eine Sportorganisation schon zum dritten Mal gezielt mit Seniorensport befasst und dabei nicht nur Funktionäre, sondern auch die Basis mitmacht und etwas sagen darf „ist ungewöhnlich, ja meines Wissens einmalig in Deutschland“, lobte die Journalistin Hanna Schweitzer die Initiative der Berliner und Brandenburger. Die Brandenburger waren in der Diskussion besonders aktiv. Dabei ging es querbeet, von der Übungsleiterentschädigung über die Frage, wie mehr Männer für den Seniorensport zu begeistern sind, bis zur Trägerschaft und Betreuung von „Seniorenspielplätzen“. Zum Abschluss nahm die Theatergruppe Spätzünder in einer bitteren satirischen Show die Hilflosigkeit der Politik angesichts einer schnell alternden Bevölkerung aufs Korn.

In drei Jahren will dann wieder der LSB Brandenburg zum „Symposium Seniorensport“ einladen.

Weitere Informationen zum Thema „Seniorensport“ unter www.lsb-brandenburg.de oder www.lsb-berlin.net oder auch beim Deutschen Olympischen Sportbund unter www.dosb.de.

I Bundesstiftung Umwelt fördert Sportinternat des OSP Niedersachsen

(DOSB PRESSE) Bis August 2010 baut der LandesSportBund Niedersachsen für rund 14,4 Mio. Euro in Passivhausweise ein neues Sportinternat des Olympiastützpunktes Niedersachsen sowie eine Sporthalle für die Akademie des Sports. Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt fördert die Aktivitäten für eine ressourcen- und energieschonende Bauweise mit rund 380.000 Euro. In Anwesenheit von Ministerpräsident Christian Wulff übergab DBU-Generalsekretär Fritz Brickwedde jetzt den Bewilligungsbescheid an LSB-Präsident Prof. Wolf-Rüdiger Umbach und LSB-Direktor Reinhard Rawe. Insgesamt investiert der LSB rund 704.000 Euro. Das Sportinternat verfügt über 75 Vollzeit- und 60 Teilzeitplätze für Talente sowie 12 Plätze für erwachsene Spitzensportlerinnen und Spitzensportler.

Ministerpräsident Wulff sprach von einem „wirklich herausragenden Projekt für den Leistungs- und Spitzensport in Niedersachsen.“ Umbach ergänzte: „Wir setzen mit dem Neubau nicht nur die Messlatte im nachhaltigen Sportstättenbau höher, sondern gehen zugleich neue Wege in der sportpädagogischen Betreuung von Nachwuchsathleten und Nachwuchsathletinnen.“

Die Bodenplatte liegt auf einer Schicht Schaumglasschotter, das aus 98 Prozent Altglas besteht. Erstmals in Deutschland werden 30 Zentimeter dicke Mineralschaumstoffplatten zur Dämmung verwendet und ein Erdreichwärmetauscher genutzt. Kuppellinsen auf dem Dach fangen auch im Winter das Licht ein und lenken es über einen verspiegelten Tageslichtkamin in die Untergeschosse. Auch eine Solar- und eine Photovoltaikanlage werden installiert. Später wird untersucht, wie die Schüler das Haus bewohnen und nutzen. Rawe: „Wir unterstützen so auch den Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen dem Lernstoff im Biologie-, Chemie- und Physikunterricht und beim Leben im Internat.“ Für die DBU hat das Projekt Modellcharakter.

I Knoll ist neuer Vizepräsident des Deutschen Alpenvereins

(DOSB PRESSE) Michael Knoll heißt der neue Vizepräsident des Deutschen Alpenvereins. Die 650 Delegierten wählten den 29-jährigen Baden-Württemberger am 14. November bei der Hauptversammlung zum Nachfolger von Hannes Boneberger. Der DAV ist mit rund 815.000 Mitgliedern der größte Bergsportverband der Welt und auch einer der großen Naturschutzverbände. Grußworte sprachen der Bayerische Umweltminister Markus Söder, der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Gerd Müller, und der Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes, Michael Vesper.

Die Versammlung fasste auch wichtige Beschlüsse für den Spitzensport. Richtlinien für die Verteilung von Darlehen und Beihilfen für künstliche Kletteranlagen so geändert, dass Hochleistungstraining sowie nationale und internationale Wettbewerbe verstärkt gefördert werden können. Beim Thema Naturschutz und Tempolimit auf deutschen Autobahnen einigten sich die Delegierten darauf, eine offizielle Empfehlung an alle Mitglieder auszusprechen, nicht schneller als 120 Kilometer pro Stunde zu fahren. Diese Position will der DAV in seinen Veröffentlichungen deutlich machen.

I Gisela Bentz - Wegbereiterin im Sport für alle Altersstufen

I Nach 75 Jahren Übungsleitertätigkeit geht die frühere Bremer Sportprofessorin in den sportlichen Ruhestand

(DOSB PRESSE) „Es ist befriedigend, Wegbereiterin gewesen zu sein“, sagte sie vor einigen Jahren, als sie sich damals aus den sportlichen Führungspositionen auf der Bundes- und Landesebene zurückzog. In der Tat hat die Bremer Sportprofessorin Gisela Bentz in der Sportentwicklung der Nachkriegszeit viele Wege bereitet und dann auch wesentlich mitgestaltet, sei es beim Aufbau der turnerischen und sportlichen Jugendarbeit, sei es bei der Gestaltung des Sportunterrichts und der Lehrerausbildung, der Entwicklung eines neuen Breitensports in Zusammenarbeit mit Jürgen Dieckert und Jürgen Palm, der verstärkten Mitwirkung und Mitverantwortung von Frauen im Sport, beim Aufbau der Bildungswerke oder aber dem Bemühen um Sportangebote für Senioren. Nun hat Gisela Bentz nach 75 Jahren Übungsleitertätigkeit aus gesundheitlichen Gründen auch ihr letztes Amt mit der Gruppe „Senioren in Bewegung“ in jüngere Hände gegeben.

Als Gisela Helmke wurde sie am 17. Juli 1920 auf der Elbinsel Krautsand vor Glückstadt geboren, wo ihr Vater Alfred Helmke seine erste Lehrerstelle hatte. 1923 zogen die Eltern aus beruflichen Gründen nach Bremen-Hemelingen, wo sie mit fünf Jahren Mitglied im Turnverein Hemelingen (heute Sportvereinigung Hemelingen) wurde. Hier wuchs sie auf, hier übernahm sie ihr erstes Ehrenamt als Jugendwartin und ist dem Klub nun seit über acht Jahrzehnten verbunden.

Nach Abitur und Studium in Hamburg und Marburg arbeitete Gisela Helmke seit 1942 als Volksschullehrerin in Bremen. 1947 erhielt sie zunächst einen nebenberuflichen Lehrauftrag an der Pädagogischen Hochschule Bremen, wurde dort 1951 hauptberufliche Lehrkraft und 1956 Dozentin. 1961 wurde sie zur außerordentlichen Professorin und - mit der Eingliederung der Pädagogischen Hochschule an die Universität Bremen - 1973 zur Professorin für Sportwissenschaft ernannt.

Schon von früher Jugend an übernahm Gisela Helmke, dem Vorbild ihres Vaters folgend, ehrenamtliche Funktionen als Jugendwartin im Verein und später im Landesturnverband Bremen (1947 - 1966). Sie war eine begeisterte Gerätturnerin und spielte Faustball und Volleyball. Das Jugendtreffen der Turnerjugend der damaligen westlichen Besatzungszonen 1948 in Haltern zählt heute noch zu ihren schönsten Erinnerungen. 1949 heiratete sie den Berufsschulpädagogen und späteren Oberstudiendirektor Jürgen Bentz. 1952 wurde Sohn Harro geboren.

Gisela Bentz war in der Gründungsphase der Deutschen Sportjugend von 1951 bis 1954 als Mitglied des Arbeitsausschusses (Vorstandes) für die Mädchenarbeit im deutschen Sport zuständig, war von 1958 bis 1961 Bundesjugendwartin der Deutschen Turnerjugend, gestaltete maßgeblich die Olympiafahrten der deutschen Jugend nach Rom 1960 und Tokio 1964 sowie

das Olympische Jugendlager München 1972 mit und zählte zu den Frauen und Männern, die Ende der 50er Jahre die ersten Konzepte für die heutige Breitensportbewegung entwickelten.

Neben ihrer beruflichen Karriere nahm Gisela Bentz auch nach ihrem Wechsel aus der Jugendarbeit in Bremen und auf Bundesebene weiterhin führende Punktionen wahr, so als stellvertretende Vorsitzende des Bundesausschusses Breitensport (1970 - 1974), als Mitglied im Bundesausschuss Wissenschaft und Bildung (1974 - 1978) und als stellvertretende Vorsitzende des Bundesausschusses Frauensport (1976 - 1986). Im Landessportbund Bremen leitete sie das Referat Breiten- und Freizeitsport (1974 - 1984), war Vizepräsidentin von 1984 - 1990 und Vorstandsmitglied im LSB-Bildungswerk von 1990 an.

Als eine der damaligen Verfechter des „Zweiten Wegs des Sports“ hat Gisela Bentz jahrelang für ihre Vorstellungen von einem „Sport für alle“ ebenso kämpfen müssen wie für eine Gleichberechtigung der Frauen im Sport, die in den beiden Jugendorganisationen des Turnens und des Sports bereits praktiziert wurden. In zahlreichen Publikationen hat sie sich vor allem mit der pädagogischen Verantwortung des Sports befasst und auch durch ihr persönliches Vorbild für ihre Überzeugungen geworben.

Gisela Bentz war die erste Frau, die vom Deutschen Sportbund (DSB) „in Anerkennung ihres Wirkens für Ethos und Menschenwürde im Sport“ beim DSB-Bundestag 1992 in Berlin mit der Ludwig-Wolker-Plakette geehrt wurde. Weitere Auszeichnungen für ihren jahrzehntelangen ehrenamtlichen Einsatz waren neben anderen die Senatsplakette der Freien Hansestadt Bremen, das Bundesverdienstkreuz, die Jahnplakette des Deutschen Turner-Bundes, der Ehrendiskus der Deutschen Sportjugend und die Goldene Ehrennadel des LSB Bremen. Heute interessiert sich Gisela Bentz auch im 90. Lebensjahr in ihrer Heimatstadt für Probleme des Sports und freut sich, an der Entwicklung ihrer Enkelkinder teilhaben zu können. Und auch künftig möchte sie sich mit ihrer seit 30 Jahren bestehenden Seniorengruppe regelmäßig zum gemeinsamen Frühstück treffen und die persönlichen Kontakte aufrecht erhalten.

Der Vorstand des SV Hemelingen und die Mitgliedschaft des Vereins haben Gisela Bentz für ihre lebenslange Treue, für ihr uneigennütziges und immer auf das Wohl der Gemeinschaft gerichtetes Engagement und für ihr außergewöhnliches Vorbild gedankt. „Bis heute zeigt Gisela anschaulich, dass der Sport ein Jungbrunnen ist“, hieß es dazu in der letzten Ausgabe des „Bremer Sport“, der Zeitschrift des Landessportbundes Bremen.

Friedrich Mevert

I Frage der Woche zum Thema „Skifliegen“ auf www.dosb.de

(DOSB PRESSE) Jeden Montag fragt der Deutsche Olympische Sportbund in seinem Internetportal www.dosb.de nach interessanten oder kuriosen Hintergründen aus der Welt des Sports. Interessierte können sich beteiligen und ihre persönlichen Fragen direkt im Portal per E-Mail an das DOSB-Redaktionsteam versenden. Aktuell wird die Antwort auf folgende Frage gesucht: Bei welcher Weite liegt der Weltrekord im Skifliegen? Die Auflösung erscheint wie gewohnt montags auf www.dosb.de.

I Dank für langjährige Sporthilfe-Förderung

(DOSB PRESSE) Vitali Tajbert wird am 21. November in der Kieler Sparkassen-Arena bei seinem ersten Weltmeisterschaftskampf für die Stiftung Deutsche Sporthilfe werben. Der Profi-Boxer sagt beim Kampf gegen den Mexikaner Humberto Mauro Gutierrez um den Interims-Weltmeistertitel im Super-Federgewicht der World Boxing Council (WBC) „Danke“ für die Anschub-Förderung zu Beginn seiner Karriere. Tajbert wird das Sporthilfe-Logo auf seiner Kampfhose tragen.

„Die Sporthilfe hat mir durch die Förderung den Weg für meine Karriere geebnet. Aus eigenen Mitteln hätte ich den Sprung an die Weltspitze im Profiboxen nicht geschafft“, sagte Tajbert. „Bei meinem ersten WM-Kampf will ich dafür etwas zurückgeben. Ich will auch auf die besondere Bedeutung der Sporthilfe für die Nachwuchsförderung im deutschen Spitzensport hinweisen“. Das ZDF überträgt den Kampfabend ab 22.15 Uhr.

Der 27-jährige Stuttgarter Tajbert gehörte dem Förderkader der Sporthilfe von 1999 bis 2005 an und gewann bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen die Bronzemedaille im Federgewicht. Als Amateur wurde er 2003 Weltmeisterschaftszweiter und 2004 Europameister im Federgewicht. 2000 war er Junioren-Weltmeister im Bantamgewicht.

I Bach und Gienger besuchen Eliteschule des Sports in Oberwiesenthal

(DOSB PRESSE) Thomas Bach, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), und der Vizepräsident Leistungssport, Eberhard Gienger, besuchen am 18. November die Eliteschule des Wintersports und erfolgreiche Außenstelle des Olympiastützpunktes in Oberwiesenthal. Bei den Olympischen Winterspielen 2006 in Turin hatten sechs Oberwiesenthaler Sportler sieben Medaillen gewonnen.

Beim Tag der offenen Tür werden sich Bach und Gienger über das Nebeneinander von Sport, Schule und Internat informieren. Außerdem besichtigen sie die Sparkassen-Skiarena, das Langlauf- und Biathlon-Stadions des WSC Erzgebirge Oberwiesenthal. Bei einer Pressekonferenz wird auch Sylke Otto, zweimalige Olympiasiegerin und damit erfolgreichste Rennrodlerin der Welt, erwartet.

Pressevertreter sind herzlich eingeladen. Der offizielle Teil beginnt um 12.30 Uhr in der Aula der Oberwiesenthaler Außenstelle des Landkreis-Gymnasiums St. Annen, Dr-Jaeger-Straße 2. Fragen und Anmeldung bitte an info@wsc-erzgebirge.de.

I Frauen mit Migrationshintergrund entwickeln Trendsportarten selbst

(DOSB PRESSE) Die Sportjugend im Landessportbund Brandenburg hat ein Projekt initiiert, durch das zehn junge Frauen mit Migrationshintergrund im Jugendbildungszentrum Blossin die Grundtechniken des Inline-Skatings erlernt und verfeinert haben. Das anspruchsvolle Ziel ist, dass Inlinegruppen für Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund durch Migrantinnen selbst aufgebaut und weiter entwickelt werden.

I LSB Rheinland-Pfalz verleiht erste Ausbilderzertifikate

(DOSB PRESSE) Zum ersten Mal hat nun auch der Landessportbund (LSB) Rheinland-Pfalz in Koblenz das Ausbilderzertifikat des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) verliehen. Die Auszeichnung ging an acht Referenten der Sportjugend des LSB. „Die Qualität unserer Ausbildungsangebote ist unsere Visitenkarte, und diese wird vor allem durch die Kompetenz unserer Lehrkräfte geprägt. Die stetige Sicherung und kontinuierliche Verbesserung der Qualität unserer Aus- und Fortbildungsangebote wird auch in Zukunft unser Ziel sein“, sagte Günter Berg, LSB-Vizepräsident Bildung und Erziehung.

Insgesamt sind 30 Lerneinheiten in Methoden- und Sozialkompetenz für die Erlangung des bundesweit gültigen DOSB-Zertifikates erforderlich. Im ersten Modul – Methodenkompetenz - erhalten die Teilnehmer einen Überblick über verschiedene Methoden der Erwachsenenbildung (Präsentieren, Visualisieren, Moderieren), um bestehende Kompetenzen zu sichern oder um sich neue Methoden anzueignen. Im Mittelpunkt des zweiten Moduls - Soziale Kompetenz - geht es um pädagogische Qualifikationen wie die Kommunikations- und Konfliktfähigkeit: Grundlagen des gemeinsamen Lernens und Leistens sowie der Persönlichkeits- und Teamentwicklung; Kreativität von Lehrenden und Lernenden als wechselseitiger Prozess. Grundsätzlich wird in beiden Modulen besonderer Wert auf die Erfahrungen der Teilnehmenden aus ihrer eigenen Lehrpraxis gelegt.

I LSB und Sportjugend Niedersachsen gegen Rechtsextremismus

(DOSB PRESSE) Der LandesSportBund (LSB) und die Sportjugend (sj) Niedersachsen haben sich klar gegen Rechtsextremismus positioniert. LSB-Präsidium und sj-Vorstand verabschiedeten das Grundsatzpapier „Warum sich der organisierte Sport mit dem Thema Rechtsextremismus auseinander setzen muss“ sowie eine Ergänzung „Rechtsextremismus im Sport – Erscheinungsformen“.

Die Dokumente stehen zum Download auf dem LSB-Portal www.lsb-niedersachsen.de in der Rubrik Sportpolitik/Verbandspolitik.

I „Mandala und Meditation“ mit der Sportjugend Sachsen-Anhalt

(DOSB PRESSE) Die 5. Sport-Jugend-Akademie der Sportjugend Sachsen-Anhalt hat 107 Übungsleiterinnen und Übungsleitern, Trainern, Lehrern und Erziehern Themen über Jugendarbeit vermittelt und damit zugleich die Vielfalt deutlich gemacht. 26 haupt- und ehrenamtliche Referenten gestalteten und moderierten 8 Arbeitskreise und 41 Workshops während einer dreitägigen Veranstaltung in der Bildungs- und Freizeitstätte in Schierke. Vorgestellt und ausprobiert wurden zum Beispiel Trendsportarten wie „Sport-Stacking“, „Intercrosse“ oder „Jumpstyle“, dazu Anregungen zum Basteln und Spielen und Musisch-Kulturelles wie „Lyrical Jazz Dance“ oder „Mandala und Meditation“.

Weiter Informationen finden sich auf www.sportjugendakademie.de.

I Vancouver-Stipendium für junge Journalisten

(DOSB PRESSE) Seit einem Jahr ist die Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände (ABDA) Förderer des Deutschen Behinderten-Sportverbandes (DBS). In Kooperation mit dem DBS hat sie ein Recherche-Stipendium ausgeschrieben. Damit sollen bis zu sechs junge, maximal 35 Jahre alte deutsche Journalistinnen und Journalisten die Möglichkeit erhalten, die deutsche Mannschaft während der Paralympischen Winterspiele in Vancouver (Kanada) vom 12. bis 21. März 2010 zu begleiten und darüber zu berichten.

Das Recherchestipendium beinhaltet den Hin- und Rückflug von Deutschland nach Vancouver und die Hotelunterkunft. Die Stipendiaten erhalten Zugang zum Medienzentrum und die Möglichkeit, Sportlerinnen und Sportler bei Training und Wettkampf Ort zu begleiten.

Schriftliche Bewerbungen sind noch bis zum 4. Dezember möglich. Weitere Informationen finden sich unter www.dbs-npc.de oder unter www.abda.de.

I Sport und Wissenschaft befassen sich mit Fragen der Gewalt

(DOSB PRESSE) Immer wieder fallen Kinder und Jugendliche mit Gewalttaten auf. Kann man dem mit Sportpädagogik vorbeugen? Dieser Frage geht in diesem Wintersemester eine Vortragsreihe an der Julian-Maximilians-Universität Würzburg nach. Dabei soll der Zusammenhang zwischen den Gewaltproblemen unter Kindern und Jugendlichen sowie den Möglichkeiten und Grenzen der Präventionsarbeit durch Sport analysiert werden, sagt Professor Harald Lange, Inhaber des Lehrstuhls für Sportwissenschaft. Der Bayerische Landessportverband, Vereine und Kampfsportverbände sind dabei Partner der Uni.

Kampfsport und sportpädagogische Fragen zum Thema „Kämpfen lernen“ – darauf liegt der Schwerpunkt der Reihe. Worum geht es in den Kampfkünsten? Wie sollen Kinder lernen, fair zu kämpfen? Welche Rolle kommt Computerspielen beim Gewaltproblem zu? Solche und andere Fragen werden thematisiert. Über Jugendkriminalität und Gewaltprävention sprechen erfahrene und prominente Kämpfer. Judo-Olympiasieger Frank Wienecke referierte vorige Woche. Es folgen noch Erziehungswissenschaftler, Juristen, Psychologen, Trainer und Medien- und Sportwissenschaftler. Die Zuhörer bekommen auch Einblicke in die Polizeiarbeit und in Präventionsinitiativen, etwa in das Durchboxen-Projekt von Lothar Kannenberg.

„Bei der Vortragsreihe sind wir bundesweit vernetzt“, sagt Professor Lange. Offizielle Kooperationen gibt es mit dem Polizeipräsidium, den Würzburg Baskets, den Präsidenten der sieben größten deutschen Kampfsport- und Kampfkunstverbände und den sieben entsprechenden Landesverbänden in Bayern. Die Würzburger Sportstudierenden sind in die Vortragsreihe eingebunden. Die Ergebnisse daraus fließen in die Konzeption eines Schulsporttages ein, der im Sommersemester 2010 am Würzburger Sportinstitut stattfinden wird. Dort sollen unter anderem Beispiele für gelungene Präventionsarbeit vorgestellt werden.

Unter www.uni-wuerzburg.de/fuer/presse/ui-archiv0/archiv-2009/uni-intern0938/sportreihe/ findet sich das Programm der Vortragsreihe.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

I „Behindertensportler des Jahres“ 2009 geehrt

I Benefiz-Gala „Die Nacht der Stars“: 600 Gäste feiern Andrea Rothfuss, Michael Teuber und die Rollstuhl-Curling-Nationalmannschaft

Höhepunkt der Benefiz-Gala „Die Nacht der Stars – ein Festabend des Behindertensports“ mit 600 Gästen in Berlin war die Auszeichnung der „Behindertensportler des Jahres“ 2009 in den Kategorien Sportlerin, Sportler und Mannschaft.

Bei den Damen konnte sich Skirennläuferin Andrea Rothfuss (VSG Mitteltal) durchsetzen. Im letzten Wahlgang waren Andrea Eskau (Radsport) und Kirsten Bruhn (Schwimmen) ihre Konkurrenten. Andrea Rothfuss gewann bei den Weltmeisterschaften in Korea im Slalom und Riesenslalom, in der Superkombination und in der Abfahrt die Bronzemedaille. Gekrönt wurde ihre Leistung mit der Goldmedaille im Teamwettbewerb. Bereits 2005 war sie von der Stiftung Deutsche Sporthilfe als Junior-Sportlerin des Jahres ausgezeichnet worden. Ihre stetige Weiterentwicklung lässt auch bei den Paralympischen Winterspielen in Vancouver 2010 auf Medaillen hoffen.

Bei den Herren erhielt Radsportler Michael Teuber (BSV München) die meisten Stimmen vor Josef Giesen (Biathlon) und Gerd Schönfelder (Ski Alpin). Teuber gewann bei der Weltmeisterschaft in Italien zwei Goldmedaillen und eine Silbermedaille (zweimal Zeitfahren, einmal Straßenrennen). Auch außerhalb seiner Rennen setzt sich Teuber stets neue Ziele. So erklomm er 2008 mit seinem Rad nonstop den höchsten Berg Spaniens, den Pico del Teide auf Teneriffa.

Die gemischte Rollstuhl-Curling-Nationalmannschaft setzte sich gegen die Rollstuhlbasketball-Mannschaft der Damen und die Sitzvolleyball-Mannschaft der Herren durch. Der Titel ist ein krönender Abschluss eines erfolgreichen Jahres, in dem sich das Team um Skip Jens Jäger aus Rottweil mit der Bronzemedaille bei der Weltmeisterschaft in Vancouver zum ersten Mal für die Paralympischen Winterspiele qualifizieren konnte. Außerdem gewann sie den IDENTA-Cup in Schwenningen und belegte bei den Danish Open in Kopenhagen den zweiten Platz.

Der German Paralympic Media Award 2009 für herausragende journalistische Beiträge zum Thema Behindertensport wurde der Lokalredaktion Rheinberg der „Neuen Rhein Zeitung“ (Kategorie Print/Foto), dem Radioreporter Martin Zimmermann (Kategorie TV/Hörfunk) und der Internet-Agentur „brandstage.tv“ (Kategorie Online) verliehen.

Die Initiative KiOly – Kinderolympiade, ein gemeinnütziges Veranstaltungskonzept für Städte und Kommunen, erhielt den diesjährigen „Le Mobile“ Award, gestiftet durch den Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken. Der Preis zeichnet Personen oder Institutionen für ihr herausragendes Engagement zugunsten der Chancengleichheit für Menschen mit eingeschränkter Mobilität aus.

I November 1989: Noch 13 Monate bis zur sportlichen Einheit (1)

I Nach 58 Jahren auch wieder freier Sportverkehr in Deutschland

Am 4. November 1989, einem Samstag, hatte es die größte Protestdemonstration in der vierzigjährigen Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik auf dem Ost-Berliner Alexanderplatz gegeben, Fast eine halbe Million Menschen waren zusammengeströmt und forderten nachdrücklich Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit. Zwei Tage zuvor war bereits - ebenfalls im Ostteil Berlins - die DDR-Oppositionsgruppe Demokratischer Aufbruch (DA) gegründet worden. Schon seit Wochen war der kränkelnde Partei- und Staatsratsvorsitzende Erich Honecker so massiv selbst aus dem engsten Führungskreis, dem Zentral-Komitee der SED, bedrängt worden, dass er schließlich am 16, Oktober „aus gesundheitlichen Gründen“ als Staats- und Parteichef zurückgetreten und der ehemalige FDJ-Chef Egon Krenz an seine Stelle getreten war. Krenz musste diese Ämter dann allerdings am 3. Dezember wieder abgeben.

Scheinbar jedoch unbeeindruckt von dieser Entwicklung trat vom 6. bis 8. November das „Sekretariat des Bundesvorstandes“ des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) - in westlicher Formulierung also das „Geschäftsführende DTSB-Präsidium“ - in der SED-Parteischule „Karl Liebknecht“ in Kleinmachnow mit den Generalsekretären der Sportverbände sowie den allesamt hauptamtlichen und in der Regel linientreuen Bezirks- und Kreisvorsitzenden des DTSB zu einer dreitägigen Sitzung zusammen, „um die aktuellen Aufgaben im eingeleiteten Prozess der Erneuerung“ zu beraten. Die Linie war nach wie vor vom ZK der SED vorgegeben, und das Ziel war, den Sport des Klassenfeindes, des „kapitalistischen Westens“, zu übertreffen und in der DDR an einem „besseren Sozialismus mitzuwirken“.

Zwar wurden im Rahmen der Beratungen in Kleinmachnow die Regelungen für die ansteigende Zahl von Ost-West-Begegnungen vor allem im Rahmen von Städtepartnerschaften diskutiert, vereinfacht und auf die DTSB-Bezirke delegiert, doch bereits einen Tag nach der Konferenz, nachdem Günter Schabowski am 9. Oktober im Pressezentrum an der Ostberliner Mohrenstraße die ab sofort geltende Reisefreiheit für DDR-Bürger verkündet hatte, waren auch diese Regelungen schon wieder vom Tisch.

Nach wie vor war das Ziel der von der Staatspartei gesteuerten DTSB-Funktionäre ganz offensichtlich aber nicht etwa eine gemeinsame deutsche Olympiamannschaft für die Winter- und Sommerspiele 1992 oder gar eine spätere Vereinigung mit dem DSB der Bundesrepublik, sondern einen eigenständigen Beitrag für „einen besseren Sozialismus in der DDR“ zu leisten. Dafür wollte man in den künftig zu bildenden Volksvertretungen auch eigene Mandate für den DTSB haben. Auch über die Organisationen des Sports wollte die SED offensichtlich versuchen, ihren Einfluss und ihre Macht zu retten. Darauf hatten sich auch die bundesdeutschen Gesprächspartner zunächst einzustellen...

Der November 1989 war überhaupt auch aus dem sportlichen Gesichtswinkel recht ereignisreich:

- Am 9. wurden im „Deutschen Sportecho“ die Standpunkte zum „Beitrag des DTSB in der Zeit der Erneuerung“ veröffentlicht;

- am 10. verkündete der Deutsche Fußball-Verband (DFV) der DDR ein Aktionsprogramm zur Demokratisierung des Verbandes;
- am 13. hatten in Kreischa bei Dresden erstmals Sportjournalisten - allerdings nur von DDR-Medien - Gelegenheit, sich über die Arbeit des offiziellen Doping-Kontroll-Labors der DDR zu informieren;
- am 15. übernahm die ARD in ihren Rundfunkprogrammen erstmals einen Sportbeitrag der DDR-Reporter Oertel und Knobloch;
- am 17. November vereinbarten der Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB), Hans Hansen, und DTSB-Präsident Klaus Eichler in einem kurzfristig vereinbarten Vier-Augen-Gespräch in West-Berlin den freien Sportverkehr zwischen Vereinen und Verbänden beider Organisationen.

Bianka Schreiber-Rietig schrieb darüber in der „Frankfurter Rundschau“ vom 18. November in ihrem Beitrag abschließend:

„Das neue deutsch-deutsche Sportgefühl Voraussetzung für eine gesamtdeutsche Mannschaft? Knappe Antwort des DTSB-Präsidenten: „Sicher nicht“. Und Hansen meinte: „Die Sportbeziehungen werden zu normalen Verhältnissen führen, wie wir sie mit anderen Ländern haben, aber am Ende kann nach meiner Auffassung keine gesamtdeutsche Mannschaft stehen. Derartige Überlegungen halte ich für abwegig.“

Weitere interessante Daten aus diesem aufregenden Monat:

- Am 18. erklärte Juan Antonio Samaranch, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), auf eine entsprechende Frage, dass die Zeit für eine gemeinsame Ausrichtung Olympischer Spiele in beiden Teilen Berlins noch nicht gekommen sei;
- am 20. initiierte der West-Berliner LSB-Präsident Manfred von Richthofen gemeinsame Trainingsstunden von Vereinen aus Ost-und West-Berlin in verschiedenen Sportarten;
- am gleichen Tag wurde in der Presse der Rücktritt der 23jährigen mehrmaligen Olympiasiegerin und Weltmeisterin Kristin Otto vom aktiven Wettkampfsport und ihr Wechsel in den Journalismus gemeldet;
- am 24. erklärten der West-Berliner LSB-Präsident Manfred von Richthofen und der Ost-Berliner DTSB-Bezirksvorsitzende Rudi Ebmeyer im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz ihre Absicht, die Zusammenarbeit zwischen beiden Organisationen zu verstärken;
- am 25. sagte Bundeskanzler Helmut Kohl in Bonn die volle Unterstützung der Bundesregierung für die Förderung des gesamtdeutschen Sportverkehrs zu und
- verkündete drei Tage später, am 28. November, ganz überraschend seinen Zehn-Punkte-Plan zur Überwindung der deutschen Teilung;

- am selben Tag erklärte das Präsidium des Boxverbandes der DDR, an der „gesellschaftlichen Erneuerung der DDR“ mitzuwirken, lehnte aber die Einführung des Profiboxens in der DDR ab; während
- am 29./30. November im Sportzentrum Kienbaum der Bundesvorstand des DTSB noch „über die Aufgaben der Sportorganisation in einer sich erneuernden DDR“ und „den DTSB als selbständige, von Parteien unabhängige, demokratische Massenorganisation“ beriet. DTSB-Präsident Klaus Eichler hatte an diesem Tage noch die Rückendeckung seines Freundes aus gemeinsamen PDJ-Zeiten, des Honecker-Nachfolgers Egon Krenz, und wurde ohne Gegenstimme als DTSB-Präsident bestätigt. Die Zahl der Vizepräsidenten wurde allerdings von bisher elf auf fünf reduziert.

Auch auf staatlicher Ebene veränderten sich die den Sport betreffenden Strukturen. Wolfgang Meyer, Regierungssprecher der neuen Modrow-Regierung, informierte während einer internationalen Presse-Konferenz am 30. November in Berlin über die Bildung eines neuen Amtes für Jugend und Sport - das anstelle des früheren Staatssekretariats für Körperkultur und Sport trat - unter der Leitung von Dr. Wilfried Poßner.

Friedrich Mevert

I BDR veranstaltet Seminar gegen Doping

Der Anti-Dopingkampf bleibt eines der Schwerpunkt-Themen im Bund Deutscher Radfahrer. „Gerade im Nachwuchsbereich ist uns wichtig, die Athletinnen und Athleten aufzuklären und sie vor Missbrauch zu warnen“, sagte Bundesjugendleiter Toni Kirsch (Bergheim). Zum Aufklärungsprogramm zählen auch Seminare und Schulungen, die sich vor allem an diejenigen richten, die direkt mit dem Radsport-Nachwuchs arbeiten, also interessierte Mitarbeiter der Traineraus- und Weiterbildung der Landesverbände und alle A-Trainer.

Das nächste Seminar ist für den 20. und 21. November in der Sportschule des Landessportbundes Hessen in Frankfurt/Main vorgesehen. Wichtige Themen sind die Arbeit der Nationalen Anti-Doping-Agentur (NADA), Hintergrundinformationen zu Nahrungsergänzungsmitteln und die Aufgaben der Trainer und Betreuer in der Präventionsarbeit. Dabei werden Argumentationshilfen für einen sauberen Sport vermittelt.

Zu den Referenten gehören Professor Dr. Gerhard Treutlein und Manuel Ruep vom Zentrum für Doping-Prävention der Pädagogischen Hochschule Heidelberg (ZfDP), Gert Hillringhaus vom Radsportverband Schleswig-Holstein und Dominic Müser, NADA-Mitarbeiter des Referats Prävention.

Weitere Informationen bei der BDR-Geschäftsstelle unter: lorenz@bdr-online.org.

I Die „Sport-Kita“ als pädagogisch wertvolle Größe

I Im Dienste der Zivilgesellschaft (2): Skeptische Stimmen sind längst verstummt

Christiane Greifenstein kann sich noch bestens an die Anfänge erinnern. Im Jahre 1991 fehlten im südhessischen, knapp 25.000 Einwohner zählenden Weiterstadt etwa einhundert Plätze in einer Kindertagesstätte (Kita). Ob dieser unbefriedigenden Situation war der damalige Bürgermeister auf den Vorstand der Sport-Gemeinde 1886 zugegangen und hatte gefragt: Wie ist es, wollt Ihr nicht die Trägerschaft über eine Kita übernehmen? „Das war der Anfang, so ging es los“, erinnert sich die 51jährige „Frau der ersten Stunde“ an das Startsignal und die anfängliche Skepsis. Dass ein Sportverein eine Kita und 90 Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahren und Jahren unter seine Fittiche nimmt, war damals ein Novum und wurde entsprechend argwöhnisch betrachtet. Genau genommen sei das Projekt „umstritten gewesen“, sagt Christiane Greifenstein im Rückblick. Ziehen die sich jetzt unter dem Dach der SG ihre eigene leistungssportliche Elite groß? Können die überhaupt pädagogisch mit Kindern umgehen? Diese und andere Vorbehalte hatten die Anfänge begleitet, sie sind aber längst verstummt.

Nun, 18 Jahre später, existiert die anfängliche Skepsis nur mehr in den Erinnerungen an die Anfänge dieser Kita in Vereinsregie und damit in der Besinnung auf die Wurzeln dieses seinerzeit neuartigen Strukturelements für die Betreuung und Erziehung von Kindern. Im Gegenteil besuchten mittlerweile Gäste aus Ägypten, China und anderen Ländern die Kita der SG Weiterstadt, um ein Modell „created in germany“ zu studieren, das international vorbildlich und Beispiel gebend ist. „Unsere Türen für Hospitanten und Interessenten stehen weit offen. Wir freuen uns über das Interesse“, erklärt die gelernte Erzieherin Christiane Greifenstein ihr eigenes und das Credo der insgesamt 17 Kita-Beschäftigten.

Die konzeptionellen Eckdaten sind bis heute praktisch unverändert. Den Rahmen bildet ein Vertrag, in dem die SG Weiterstadt mit der Kommune regelt, dass die Stadt die laufenden Betriebskosten übernimmt. Betreut werden insgesamt 90 Kinder in vier Gruppen, wobei es drei Gruppen mit jeweils 25 Kids gibt. Hinzu kommt eine integrative Gruppe mit 15 Kindern, wovon fünf behindert sind. Geöffnet ist der Sportkindergarten werktags von 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr und selbstverständlich wird in der Tageseinrichtung auch für die Verpflegung der Kleinen gesorgt.

Zwei Stunden Bewegung täglich als Minimum

Die Besonderheit: Zum Personal gehört die fest angestellte Sportpädagogin Christina Kravitz, die Gruppen übergreifend arbeitet und auf professionelle Weise das besondere Profil der Kita prägt. Flankierend haben drei der Erzieherinnen eine Übungsleiter-Lizenz erworben, darunter auch Christiane Greifenstein. „Für die Kinder gibt es hier täglich Bewegung in irgendeiner Form“, berichtet sie. Sei es nun die allmorgendliche „Bewegungsfreizeit“ auf dem Flur oder der anschließende gezielte Gang in eine der zur Verfügung stehenden Sport- und Schwimmhallen.

Auf diese Weise werde garantiert, dass täglich zwei Stunden körperliche Bewegung für die Drei- bis Sechsjährigen „zum Mindeststandard“ gehören, unterstreicht Christiane Greifenstein und verweist auf die Wechselbeziehung zwischen dem vielseitigen und täglichen Sportangebot und deren Einfluss auf die motorische, soziale, emotionale und kognitive Entwicklung der Kids.

Bewegungserziehung ist kein Inhalt wie jeder andere, sondern eine Methode, die Erziehungsziele, die der Kindergarten generell hat, auf kindgemäße Weise umzusetzen“, skizziert die Website der SG Weiterstadt das zentrale Moment, auf das sich natürlich auch alle anderen Kitas in Trägerschaft des organisierten Sports berufen können und sich zu eigen gemacht haben. Sport und Bewegung sind in diesen in Regie des Sports geführten Einrichtungen kein schmückendes Beiwerk, sondern ziehen sich für die Mädchen und Jungen als roter Faden durch den Tagesablauf und gehören hier wie selbstverständlich zum Kita-Alltag.

Voraussetzung sei, „dass bei den Vereinen die entsprechenden Räumlichkeiten vorhanden sind, um den Kita-Kindern überhaupt so ein vielfältiges Sportangebot unterbreiten zu können“, betont Edgar Toth vom Trägerverein der Kita „HorT 16“, die von der Hamburger Turnerschaft 1816 betrieben wird. Ohne das Drei-Generationen-Haus und die dazugehörigen Sporteinrichtungen, über die der 5.500 Mitglieder starke Verein aus dem Stadtteil Hamm im Hamburger Osten verfügt, würde dem konzeptionellen Ansatz für die eigene Kita mit derzeit 20 Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren die Basis fehlen. Aus Sicht von Toth könne dieses Modell „nur dank weitsichtiger Investitionen in die Infrastruktur“ funktionieren. Diesen Punkt berührt in ihrem Rückblick ebenfalls Christiane Greifenstein. Die Erfolgsgeschichte seit 1991 habe ihre Kita wesentlich auch dem neuen Sportzentrum zu verdanken, das die SG seinerzeit baute. Der Neubau sei für das pädagogische Projekt „ein Glücksfall“ und gewissermaßen der Geburtshelfer.

„Startschuss für lebenslanges Sporttreiben“

Von dem sicheren und bewährten Fundament aus denkt man nun weiter und hat unter dem Dach der SG gerade die neue Abteilung „Kindersport“ gegründet. Hier sollen möglichst viele jener Kinder aufgefangen werden, welche der Kita entwachsen und alt genug für die Grundschule sind, jedoch noch zu jung, um sich auf eine bestimmte Sportart und damit eine bestimmte Abteilung festzulegen. Mit Hilfe des Ressorts „Kindersport“ sollen in Weiterstadt die 6- bis 10-Jährigen nach ihrer Zeit in der „Sport-Kita“ nicht in ein Loch fallen und der SG verbunden bleiben können, bis die Spezialisierung als Fußballer/-in, Leichtathlet/-in oder Tischtennisspieler/-in einsetzt bzw. abgeschlossen ist.

Auf diese Weise die einmal entstandene räumliche und emotionale Nähe der Kita-Kinder zu „ihrem Verein“ beim Übergang in die Grundschule zu gewährleisten, sprich: die „Sport-Kita“ in Regie des Vereins nicht isoliert, sondern als erstes Glied in einer hoffentlich langen Kette zu betrachten, das entspricht ebenfalls den Intentionen des Hamburgers Edgar Toth. Selbstverständlich müsse es in diesen speziellen pädagogischen Einrichtungen zuallererst darum gehen, den „Startschuss für lebenslanges Sporttreiben“ zu geben. Parallel dazu sollten bei Kindern und Eltern die Weichen für eine möglichst dauerhafte Bindung an jenen Verein gestellt werden, unter dessen Obhut sich die betreffende Kita befindet. Genau auf diese beiden Seiten zielen einerseits Neugründungen wie die Abteilung „Kindersport“ in Weiterstadt und andererseits zunehmende Vernetzungen von „Sport-Kitas“ mit „Nachfolgeeinrichtungen“, die sich dem Sport betonten konzeptionellen Ansatz ebenso verpflichtet sehen und ihn weiter tragen. Im Ergebnis entstehen eine neue Qualität und womöglich ein ganzer Verbund von Erziehungs- und Betreuungseinrichtungen, wie die Beispiele des ASC Göttingen oder des ATV Frankonia Nürnberg zeigen und eine eigene Betrachtung wert sind.

Berliner Sportjugend als Lokomotive

Für eine völlig neue Qualität in Sachen „Sport-Kitas“ sorgte ebenfalls die Sportjugend Berlin, indem sie in den vergangenen Jahren sukzessive 21 Kindertagesstätten vom Land Berlin unter ihre Fittiche nahm. Damit werden derzeit unter dem Dach der für diesen Coup gegründeten Trägergesellschaft rund 2.500 Mädchen und Jungen im Alter von wenigen Monaten bis zum 6. Lebensjahr vom organisierten Sport in Berlin betreut. „Auf diese Weise können wir unser Konzept von der bewegungsfreundlichen Kita nun in eigener Regie optimal in die Praxis umsetzen“, erklärt Heiner Brandi von der Sportjugend Berlin, warum die Organisation sofort die Hand gehoben hatte, als das Land Berlin ab 2003 zwei Drittel seiner Kitas in freie Trägerschaften übergab. Als Referent für Jugend beim Landessportbund Berlin ist Brandi nun in Personalunion zugleich einer von zwei Geschäftsführern des Gemeinnützigen Trägervereins „Kinder in Bewegung“ mit aktuell etwa 400 Beschäftigten – in der Hauptsache Erzieherinnen..

Für die Großoffensive war der hauptstädtische Sport bestens gerüstet. Ja, man hatte die Übernahme der Kita sogar unwissentlich vorbereitet, indem 1999 das Programm „Kleine kommen ganz groß raus“ startete. Dabei wurden Kooperationen zwischen etwa 160 Berliner Kitas mit rund 140 Sportvereinen organisiert, um „Angebote zur spielerischen Förderung der Bewegung“ an die Kinder heranzutragen, wie Brandi berichtet. Die Kita-Kinder profitierten inhaltlich von dem Programm und auch den beteiligten Vereinen bekam es bestens. Der Anteil von jungen Mitgliedern im Vorschulalter kletterte von zirka 13.000 Mitgliedern im Jahr 1999 innerhalb von zehn Jahren auf über 28.000.

„Wir wussten ganz genau, worauf wir uns einließen“

„Dieses Programm war für uns eine ganz wichtige Erfahrung, um später Bereitschaft zu signalisieren, Kitas auch in unsere eigene Trägerschaft zu übernehmen“, blickt Heiner Brandi zurück. „Auf diese Weise hatten wir schon viele Erkenntnisse und Erfahrungen mit den besonderen Strukturen in den Kitas und bei der Vernetzung mit den Sportvereinen gewonnen. Wir wussten also ganz genau, worauf wir uns einließen“. Ungeachtet dieser guten Start-bedingungen galt der Berliner Sport natürlich als „absoluter Neuling“ auf dem Gebiet der Kita-Betreuung in eigener Regie. Umso größer die Genugtuung für die Sportjugend, als ihrem Konzept auf Anhieb vier Kitas den Zuschlag gaben. Und das, obwohl zugleich andere Organisationen und potentielle Träger um die Kitas warben und sich der Sport „damals in einer echten Wettbewerbssituation mit anderen befunden hat“. Ein weiterer Beleg für den Vertrauens-vorschuss, der in den folgenden Jahren nicht enttäuscht werden sollte: Rund 80 Prozent des Kita-Personals entschied sich, das Projekt mit dem neuen Träger aus dem Sport mitzugehen. Wobei Brandi ausdrücklich darauf hinweist, dass Sport und Bewegung nach dem Motto „Körper – Bewegung – Gesundheit“ zwar das Profil in den 21 Einrichtungen bestimmte, aber deswegen die mathematisch-naturwissenschaftlichen, musisch-ästhetischen und andere Inhalte nicht zu kurz kommen, die vom Berliner Bildungsprogramm für die Kinderbetreuung zwingend vorgeschrieben werden.

Die beste Bestätigung für den „Berliner Weg“ liefern die Eltern, die bei den Sport-Kitas Schlange stehen. Von „Aufnahmestopp“ ist zu hören. Mehr als die derzeit 21 Einrichtungen sollen jedoch

nicht unterm Dach der Trägergesellschaft versammelt werden. „Wir wollen uns nicht übernehmen. Wir wollen unsere schlanke Verwaltungsstruktur beibehalten“, sagt Brandi, „unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten haben wir jetzt eine optimale Größe erreicht.“

Gütesiegel garantiert gleiche Inhalte bei anderen Trägern

Statt auf noch mehr „eigene Kitas“ zu setzen, gehen die Bemühungen der Berliner verstärkt dahin, im Sinne der Ursprünge des Programms „Kleine kommen ganz groß raus“ andere Träger mit dem „Sport- und Bewegungs-Gen“ zu infizieren. Ganz in diesem Sinne hat der Landessportbund in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2000 ein spezielles Gütesiegel für Kindergärten und Kindertagesstätten kreiert. Frei nach der Devise, dass es nicht zuerst darauf ankomme, in welcher Regie diese Einrichtungen betrieben werden, sondern auf die sport- und bewegungsfreundlichen Inhalte und deren Verankerung in den Konzeptionen der Kitas, wurde das Qualitätssiegel bereits rund 300 Mal vergeben.

Eines der unerlässlichen Kriterien für einen „Anerkannten Bewegungskindergarten“ in NRW: Die betreffende Einrichtung muss mit einem Sportverein vor Ort eng kooperieren. „Ohne diese Partnerschaft ist es unmöglich, das Siegel zu bekommen“, erklärt Ulrich Beckmann, Referent beim LSB in Nordrhein-Westfalen zum strategischen Konzept „gleiche Inhalte, andere Träger“. Schließlich wäre ja fatal, wenn Sport und Bewegung bei den Kleinen nur dort groß geschrieben würde, wo der organisierte Sport die Kitas als Hausherr unter seinen Fittichen hat.

Andreas Müller

I Neuer Leitfaden zur Nutzung von Piktogrammen

Die Nachfrage nach den Piktogrammen Olympischer Spiele ist groß. Besonders bekannt und beliebt sind in Deutschland die grafischen Hinweise auf Sportarten, die der Designer Otl Aicher für die XX. Olympischen Spiele in München 1972 schuf. Doch solche Piktogramme sind nicht frei verfügbar, sondern urheberrechtlich geschützt.

Generell gilt, dass die Rechte beim jeweiligen Organisationskomitee liegen und nach Abschluss der jeweiligen Spiele an das Internationale Olympische Komitee (IOC) fallen. Im Falle der Piktogramme von 1972 liegen die Rechte bei der Firma ERCO GmbH. Darauf weist der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) hin.

Die Vereinbarung zwischen ERCO und dem ehemaligen Nationalen Olympischen Komitee über eine nichtkommerzielle Nutzung hat sich mehrfach geändert. Zum aktuellen Stand hat der DOSB deshalb einen neuen Leitfaden zur Nutzung der Piktogramme zusammengestellt.

Der Leitfaden mit Hinweisen zu den Ansprechpartnern ist im Internet erhältlich unter: www.dosb.de/de/service/download-center/recht/.

I 1966/IV: Das NOK gründet das „Kuratorium Olympische Akademie“

I Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 59)

Eine Serie von Friedrich Mevert

Als ein deutscher Beitrag zur Internationalen Olympischen Akademie (IOA) war 1966 auch in der Bundesrepublik - wie in zahlreichen anderen Ländern - ein nationales Kuratorium gegründet worden. Prof. Carl Diem und sein griechischer Kollege Jean Ketseas hatten die Idee für die Internationale Olympische Akademie, die erstmals 1961 im griechischen Olympia stattfand, Prof. Dr. Norbert Müller informierte über den Beschluss des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) für Deutschland in der aus Anlass des 50-jährigen NOK-Bestehens 1999 herausgegebenen Dokumentation „Deutschland in der olympischen Bewegung“:

„Die Mitgliederversammlung des NOK für Deutschland beschloß am 19. Mai 1966 in Kassel die Gründung eines eigenständigen Ausschusses mit der Bezeichnung ‚Kuratorium Olympische Akademie‘. Prinz Georg Wilhelm von Hannover wurde sein Vorsitzender, Gründungsmitglieder waren Prof„ Dr. Franz Lotz (Würzburg), Dr. Werner Kaebernick (DOG), Frau Prof. Liselott Diem (Köln) Prof. Dr. Herbert Reindell (Freiburg), Dr. Christian von Hovora (Vertreter des BMI) und Dieter Buchholtz (DSJ), außerdem qua Amt der NOK-Generalsekretär.

Dieses Kuratorium übernahm die Aufgabe, den deutschen IOA-Präsidenten zu beraten und die deutschen Vertreter für die jeweilige Session auszuwählen. Ferner sieht die Geschäftsordnung des Kuratoriums vom 15. November 1974 vor, das NOK-Präsidium in allen mit der IOA zusammenhängenden Fragen zu beraten, die IOA bei der Durchführung ihrer Aufgaben zu unterstützen, nach wie vor die deutschen Teilnehmer an den verschiedenen Veranstaltungen der IOA auszuwählen und sie intensiv auf die Sessionen vorzubereiten. Eine weitere, wesentliche Aufgabe besteht darin, Probleme der Olympischen Bewegung wissenschaftlich zu bearbeiten.

Das Kuratorium hätte seiner Verpflichtung nicht nachkommen können, wenn es nicht die Betreuung der Studentinnen und Studenten für die jährlichen Sessionen in die Hände bewährter Hochschullehrer, später auch ehemaliger IOA-Teilnehmer, hätte legen können. Diese übernahmen nicht nur die fachliche Vor- und Nachbereitung, sondern begleiteten auch die Teilnehmer nach Griechenland.

Die mehrtägigen Rundfahrten durch die Argolis vor Beginn einer jeden Session unter Leitung von Experten stellten einen wichtigen Teilwert olympischer Erziehung dar und hinterließen nachhaltige Eindrücke bei allen deutschen IOA-Teilnehmern.

In chronologischer Reihenfolge sind an dieser Stelle zu nennen: Prof. Horst Käsler, Ulrich Jonath, Prof. Dr. Peter-Wilhelm Henze, Prof. Dr. Horst Ueberhorst, Prof. Dr. August Kirsch, Prof. Dr. Jürgen Dieckert, Prof. Dr. Heinz Senk, Prof. Dr. Norbert Müller, Bernd Hunger, Helmut Kühnle, Klaus Weinberger, Prof. Dr. Klaus Zieschang, Robert Marxen, Thomas Mauer, Dr. Jürgen Buschmann, Bernhard Schwank, Dr. Michael Müller-Kahler und Achim Bueble.

Mit der Gründung Nationaler Olympischer Akademien durch aktive IOA-Teilnehmer seit Mitte der siebziger Jahre in etwa 60 Ländern wurde die systematische Verbreitung des olympischen Gedankenguts, insbesondere in der Schule, immer aktiver betrieben.

Mit dem Kuratorium Olympische Akademie war bereits 1966 ein nationales Vertretungsorgan innerhalb des NOK für Deutschland geschaffen worden. Dessen Arbeit konzentrierte sich bis zu Beginn der achtziger Jahre im wesentlichen auf die Zusammenarbeit mit den Instituten für Sport bzw. Sportwissenschaft an den Universitäten. Viele deutsche Teilnehmer und Referenten der Veranstaltungen der IOA haben seit 1961 ihre olympischen Erfahrungen in vielfältiger Weise in Schule und Hochschule genutzt, aber auch in die Verbandsarbeit oder in andere Berufsfelder, z. B. als Sportjournalisten, eingebracht.

Das Kuratorium Olympische Akademie in seiner Funktion als Nationale Olympische Akademie gehört zu den aktivsten in der Welt; seine Programme zu einer olympischen Erziehung in der Schule werden inzwischen von vielen NOKs weltweit genutzt. Die Mitglieder des Kuratoriums und des Pädagogen-Arbeitskreises sind als Experten häufig Gäste und Referenten bei Veranstaltungen befreundeter Nationaler Olympischer Akademien, vor allem in Belgien, Bulgarien, Estland, Finnland, Großbritannien, Kanada, den Niederlanden, Österreich, der Slowakei, Spanien und Tschechien.

Der deutsche Beitrag zur Internationalen Olympischen Akademie war für deren Entstehung zweifellos entscheidend, für die weitere Entwicklung, besonders in den sechziger Jahren, von richtungsweisender Bedeutung.

Wenn von deutscher Seite oft höhere wissenschaftliche Effizienz angemahnt wurde, so übersieht man, daß es in vielen Ländern oft andere Ansichten über Ziele und Charakter olympischer Akademiearbeit gibt.

So unterschiedlich wie die olympischen Traditionen in den verschiedenen Ländern sind, so unterschiedlich sind auch die Erwartungen an die IOA. Darauf müssen die Veranstalter eingehen und eine Antwort finden. Wie die Geschichte der IOA zeigt, waren es einige wenige Persönlichkeiten, die dieser Einrichtung die entscheidenden Impulse gaben, darunter auch Deutsche.

Je größer die olympische Welt wurde, desto schwieriger war das Unterfangen, neben der olympiabezogenen Lehre auch die Forschung innerhalb der IOA voranzubringen. Seit 1993 ist die Akademie mit der Abhaltung der Seminare für Postgraduierte in dieser Hinsicht ein wichtiges Stück vorangekommen. Daneben haben viele junge Menschen in Olympia den entscheidenden Anstoß zur Behandlung olympiabezogener Forschungsthemen an ihren Heimatuniversitäten erhalten, darunter auch viele deutsche Studentinnen und Studenten.

Im Rückblick scheint es wichtiger, daß die IOA zur emotionalen Stimulans wurde, wie es Hans Lenk 1964 treffend umschrieb, als durch wissenschaftliche Eigenleistung zu glänzen.

Die deutschen Gruppenleiter, Referentinnen und Referenten haben hier das richtige Augenmaß besessen und wertvolle Beiträge geleistet. Wenn darüber hinaus Nationale Olympische

Akademien in vielen Ländern der Erde zum Fachdenken über den Olympismus in seiner Komplexität auffordern, dann hat die Idee der IOA eine von Carl Diem und Jean Ketseas nicht voraussehbare Eigendynamik und wertvolle Ergänzung gefunden."

„Ruderprofessor" Karl Adam stellte drei Leitmotive für den Schulsport auf

Auf die Schwierigkeiten des Schulsports ging in Kiel „Ruderprofessor" Karl Adam aus Ratzeburg in seinem Vortrag zur Eröffnung der Tagung des Bundes Deutscher Leibeserzieher im Herbst 1966 ein. Nach Adams Ansicht komme es darauf an, der Jugend eine Motivation zum Leistungssport zu geben, denn mit dem Argument allein, Sport sei ein Mittel gegen die Bewegungsarmut unserer Zeit und damit gegen den Herzinfarkt, könnten heutzutage keine jungen Menschen mehr vom Fernsehschirm weggelockt werden.

Anders sei es dagegen mit der Aussicht auf sportlichen Ruhm. Adam sagte: „Wenn dies das einzige Argument für den Sport ist, dann gibt es auch bald Leute, die behaupten werden, daß Spitzensport vielleicht sogar schädlich sei."

Als drei Leitmotive bezeichnete Adam:

1. Die Konstruktion eines Gegensatzes von Spitzensport und Breitensport führt zu allgemeinen Fehlleistungen und Fehlhandlungen.
2. Leistungstraining und Spitzensport sind das Experimentierfeld, um wirksame Methoden für den Breitensport zu erproben.
3. Probleme der Leistungsmotivation für die Jugend sind nur zu lösen, wenn Spitzensport und Leistungstraining in den täglichen Sportbetrieb eingeführt werden.

Adam führte ferner aus, das günstige Alter, sportliche Fähigkeiten zu erlernen, liege zwischen 10 und 16 Jahren. „Wenn unsere Jugend ihre körperlichen Fähigkeiten optimal entwickeln soll, dann müssen möglichst viele an möglichst viele sportliche Techniken herangeführt werden." Dazu benötige man natürlich die notwendigen Sportstätten. Adam verwies in diesem Zusammenhang auf die Kindersportschulen der UdSSR und anderer Ostblockstaaten, die offenbar den gleichen Erkenntnissen Rechnung trügen.

Seine Kritik forderte die sportärztliche Untersuchung der Jugend in der Bundesrepublik, die erreichen müsse, dass der Leibeserzieher wisse, wie weit er mit der Trainingsbelastung bei jedem einzelnen Schüler gehen könne. Nur so komme man von dem sogenannten „Sicherheitsturnen" in den Schulen weg. Adam forderte außerdem, dass in jede Schulturnhalle eine Scheibenhantel zum Kraft- und Muskeltraining gehöre und ein Ort in der Halle, an dem sie auch benutzt werden könne.

Als eine der wichtigsten Aufgaben der Sportlehrer bezeichnete Adam die Übertragung der Leistungsauffassung in andere Lebensgebiete. Das sei der tiefere Sinn des Sports. Deshalb gebühre ihm auch eine höhere soziale Stellung als zur Zeit. Adam schlug vor, auf den Gymnasien (zunächst auf einigen Musterschulen) neben dem sprachlichen und mathematischen Zweig auch einen sportlichen Zweig einzurichten.

I Aktuelle Ausgabe der Zeitschrift „Leistungssport“ erschienen

Die aktuelle Ausgabe der vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) herausgegebenen Fachzeitschrift „Leistungssport“ ist erschienen. Der redaktionellen Leitlinie entsprechend werden wie gewohnt zahlreiche sportwissenschaftliche und sportpraktische Themen aufgegriffen.

Im Brennpunkt steht der Beitrag „Medien- und Kommunikationsschulungen als Problemlösungsstrategie im deutschen Hochleistungssport“ von Christoph Bertling. Der Kölner Wissenschaftler thematisiert Möglichkeiten und Notwendigkeiten, deutsche Spitzenathletinnen und -athleten stärker mit Medien- und Kommunikationskompetenzen auszustatten.

„Aktiv oder Passiv – Der Effekt unterschiedlicher Erholungsprotokolle nach hochintensivem Intervall-Training (HIT)“ lautet ein Beitrag des Autorenkollektivs Matthias Hägele, Christoph Zinner, Patrick Wahl, Billy Sperlich und Joachim Mester. Aus Sicht von Trainern und Athleten wird Laktat häufig als Ursache für muskuläre Ermüdung und somit eine Verminderung der Leistungsfähigkeit gesehen. Dies wirkt sich unter anderem auch auf die Gestaltung von Trainings- und Aufwärmprotokollen vor dem Wettkampf aus. Neuere Studien zeigen jedoch, dass das bei intensiven Belastungen akkumulierende Laktat nicht mehr als muskelermüdender Faktor, sondern als Energiereservoir und Signalmolekül gesehen werden muss.

Eine Auswahl weiterer Beiträge: Mit „Krafttraining unter Instabilität – eine neue Variante des sensomotorischen Trainings mit hoher Reizintensität“ setzen sich Armin Kibele, David Behm, Sebastian Fischer und Claudia Classen auseinander. In der Studie „Leistungsoptimierung im Rahmen eines achtwöchigen Vibrationstrainings und der Einsatz eines Kohärenzmessgerätes im Leistungssport“ von Robert Wegner, Christof Ziaja, Joachim Witt, Peter Weinberg und Christian Baur wird die mögliche Trainingswirkung eines zusätzlichen niederfrequenten Vibrationstrainings auf Kader-Leichtathleten in der Wettkampfvorbereitungsphase überprüft. Arturo Hotz reflektiert aus philosophischer Perspektive in dem Beitrag „Fixer Kern – flexible Form!“ maßgebende Funktionen eines sportartübergreifenden Methodik-Konzepts.

Auf der sportpraktischen Ebene präsentiert Gottfried Stark „Ergebnisse der Olympischen Spiele 2008 – strukturiert nach neun Disziplingruppen“. Paul Schmidt liefert in seinem Beitrag „Erfolgreich im Sprung und Wurf, dagegen schwach im Lauf“ eine Bewertung der deutschen Lauferfolge aus einer anderen Blickrichtung. „Gezielte Belastungssteuerung mittels Herzfrequenzmessung im Handball-Training“ ist das Thema von Marco Rathschlag. Der Beitrag „Kienbaum: Erste Kältekammer in einem Bundesleistungszentrum“ von Sandra Ückert ist der Einstieg in eine neue Rubrik mit praxisnahen Informationen aus dem Geschäftsbereich Leistungssport im DOSB gerichtet werden.

Für ein Trainerinterview stand Frank Wieneke, Olympiasieger, Bundestrainer und derzeit Wissenschaftlicher Referent an der Trainerakademie des DOSB in Köln, Rede und Antwort. Er vermittelt Einblicke in die Trainings- und Wettkampfgestaltung seiner Sportart Judo.

Weitere Informationen zu dieser Zeitschrift unter www.leistungssport.net.

I „Hertha-Niveau“ beim Sport für Kinder

I 24. Darmstädter Sport-Forum: Harte Worte zum Bewegungsdefizit im Elementarbereich

Professor Werner Schmidt (Universität Duisburg-Essen) dokumentierte im zweiten Vortrag beim 24. Darmstädter Sport-Forum („Kinder und Jugend im Fokus der Sportwissenschaft“) harte Daten und fand harte Worte zu den großen Mängeln im „Kindersport für Alle“. „Hertha-Niveau in der Bundesliga, das ist unser Niveau im Elementarbereich“, sagte er. Die Ergebnisse vieler Studien sind seit Jahren alarmierende Menetekel.

Der Leidensdruck, verstärkt in Großstädten, werde jedoch für die Kommunen, aber auch die Landespolitik immer größer. „Es wird etwas passieren“, sagte er. Dagegen reagierte die Bundesebene träge. „Frau Schavan, Frau von der Leyen und auch unsere Bundeskanzlerin sind sicher keine Sportfanatiker“, sagte Schmidt. Sport spiele hier eine unterbelichtete Rolle in der politischen Diskussion.

Wer Kinder frühzeitig begeistert - Nachwuchs aus Risikogruppen wird in Deutschland erst mit fünf, sechs erreicht - erzielt mit nachhaltiger Förderung für Leistungsschwache verblüffende Effekte. Neben Beweglichkeit und Konzentration verbessert sich Sprache. „Die stärksten Effekte haben wir bei den gehemmten Kindern.“ Sport ist neben der Schule der einzige Sektor, der alle Kinder erreicht, ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und der Nationalität. „Zwei Drittel aller Kinder und Jugendlichen beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit ihm.“ Lehrer und Übungsleiter sollten normative Vorstellungen vermeiden und Kinder so nehmen wie sie sind.

Erheblicher Modernisierungsdruck

„Deutschland hat erheblichen Modernisierungsdruck“. Auch diese These stützte der Essener Sportwissenschaftler mit Zahlen: Im Elementarbereich betreut eine Kindergärtnerin 24 (in Skandinavien sieben) Sprösslinge. Lediglich 11,2 Prozent Kindertagesplätze gibt es. In Skandinavien setzt Ganztagsbetreuung im zweiten Lebensjahr ein. Hierzulande werden viele Kinder erst im Alter von sechs Jahren angesprochen. „Da ist es im Grunde schon viel zu spät, da ist das Kind schon in den Bach gefallen. Es gibt bis jetzt noch kein Pflicht-Modul Bewegung Spiel und Sport.“

In den Grundschulen arbeiten 80 Prozent nicht ausgebildete Sportlehrer. Das Durchschnittsalter der Pädagogen beträgt 55 Jahre. Schmidt, Mitherausgeber und Autor des ersten und zweiten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichtes: Kinder brauchen eine Stärkung ihrer Ressourcen, sie brauchen die Anerkennung in der Gruppe und sie brauchen die Anerkennung der Lehrer und Trainer.“

Im Sport erfahren sie am eigenen Körper, was sie dazu gelernt haben und bekommen soziale Anerkennung, was die Begeisterung weckt. Zweimal pro Woche Training, am Wochenende Wettkämpfe und drei Stunden Schulsport, lautet sein Rezept für das körperliche Wohlbefinden der Kleinen. Derzeit werden von drei etwa 2,2 Stunden Sport in Grundschulen gehalten – meist fachfremd. „Vier Jahre lang Häschen hüpf, ist eigentlich zu wenig als inhaltliches Angebot für die Grundschule.“

Risikofaktoren wie Übergewicht/Adipositas steigen bei Kindern zwischen sechs und zehn Jahren (von 9,1 auf 15,4 Prozent). 5,5 Prozent Kinder und 12,5 Prozent Jugendliche offenbaren motorische Schwächen, ein Drittel Koordinationsschwächen. Kinder mit fünf Stunden Sitzunterricht verlieren in der letzten Stunde 40 Prozent ihrer Aufmerksamkeit. Kinder mit zwei großen Bewegungspausen (je 30 Minuten) sind zwölf Prozent konzentrierter. Kinder mit großen Bewegungspausen und einem Schulalltag der bewegt, gewinnen 52 Prozent mehr Konzentration.

Die Entwicklungsschere springt in den sozialen Brennpunkten auf. Alleinerziehende Frauen, Kinderreiche deutsche und Migranten-Familien sowie arbeitslose Haushalte bilden die größten Risikogruppen. Schmidt „Wer sich als Kind nicht bewegt hat, wird sich im Alter nicht bewegen. Physische Aktivität (Alltagsbewegung, täglich fünf bis sechs Kilometer) ist wertvoller als physische Fitness (Training). Bei Kindern verzeichnet Schmidt hier und den Senioren die größten Abnahmen. In den letzten 30 bis 40 Jahren hat der Straßenverkehr um 500 Prozent zugenommen. „Sieben Achtel der informellen Bewegungs- und Spielflächen sind dadurch verloren gegangen."

Studienfach Kindergärtnerin

Kinder zieht es heutzutage früh in die Vereine . Sie sind aber auch schneller wieder draußen. Sie steigen häufig im Alter von drei, vier, fünf Jahren ein, mit sieben Jahren kulminiert die Mitglieder-quote. Dafür steigen sie im Jugendalter mit elf, zwölf Jahren wieder aus. Auf diese Koordinaten-Verschiebung wissen Clubs selten angemessene Antworten.

Schmidts Handlungsempfehlungen klangen simpel: Bewegungskindergärten sollten die Sprösslinge bereits im Alter von drei Jahren abholen. Qualifizierte Ausbildung der Betreuerinnen und Betreuer tut Not. Schmidt: „In Skandinavien ist Kindergärtnerin ein Studienfach." Die bewegte Grundschule gelte es flächendeckend einzurichten. Die Realität schaut anders aus Beispiel Nordrhein-Westfalen: Dort wurden von 9.500 Grundschulen in den letzten zehn Jahren erst 220 mit diesem Prädikat zertifiziert.

Abkehr von früher sportspezifischer Spezialisierung, dafür polysportiven (vielseitige) Grundausbildung hieß das vierte Credo des Sportpädagogen. Die Schweiz sammelt mit dieser Rückbesinnung gute Erfahrungen. Schmidt: „In Skandinavien ist es Kraft Kindersportgesetz verboten bis zwölf Jahre reguläre Wettkämpfe anzubieten." Er pochte zugleich auf Basislehrpläne für alle Sportfachverbände (Koordination, Bewegungsvielfalt, kleine einfach erlernbare Spiele). „Dieses Umsteuern wäre ohne große Investitionen möglich, damit relativ kostenneutral."

Hans-Peter Seubert

I Zwei international bedeutende Preise für Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper

Die Vizepräsidentin für Bildung und Olympische Erziehung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, erhält in diesen Tagen gleich zwei international bedeutende Auszeichnungen, die erstmals an eine deutsche Sportwissenschaftlerin oder Repräsentantin des organisierten Sports in Deutschland vergeben werden.

Das International Paralympic Committee (IPC) ehrt die Berliner Sportpädagogin mit dem „2009 Paralympic Scientific Award“ und würdigt damit ihre langjährigen Verdienste für die Weiterentwicklung des Behindertensports allgemein und der Paralympischen Bewegung im Besonderen. Gudrun Doll-Tepper wird die Auszeichnung am Sonntag, dem 22. November 2009 anlässlich der Generalversammlung des IPC in Kuala Lumpur (Malaysia) entgegen nehmen.

Der Verband Panathlon International vergibt im vierjährigen Rhythmus jeweils im Jahr nach den Olympischen Sommerspielen seine höchste Auszeichnung, den „Flambeau d`Or Award“ in drei verschiedenen Kategorien. Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, die bis Ende 2008 insgesamt zwölf Jahre lang auch Präsidentin des Weltrates für Sportwissenschaft und Leibes-/Körpererziehung (ICSSPE) war, wird in Rom ausgezeichnet in der Sparte „Kultur“ für ihre internationalen Verdienste im Bereich der Sportentwicklung und für ihr hohes Engagement bei der Verwirklichung der Olympischen Ideale. Die Bewegung Panathlon International ist ein weltweit agierender Verband mit Sitz in Rapallo (Italien). Sie verfolgt das Ziel, die Werte des Sports zu verbreiten und zu vertiefen im Sinne einer umfassenden Bildung und Erziehung des Menschen. Frau Doll-Tepper hat den Preis am vergangenen Samstag in Rom erhalten.

I Internationales Symposium über Perspektiven des Charity-Running

Anlässlich des 27. Athen Classic Marathon von Marathon nach Athen, wo einst bei den Olympischen Spielen 1896 die jüngere Erfolgsgeschichte des legendären Rennes begonnen hatte, versammelten sich Laufveranstalter aus der ganzen Welt zum 3. Marathon-Symposium der Associaton of International Marathons and Road Races (AIMS), um über Erfolge und Perspektiven von Charity-Running bei großen Marathon-Events zu beraten: „In vielen Teilen der Welt ist das Charity-Running noch nicht bekannt, selbst in Teilen von Mitteluropa spielt es noch nicht die bedeutende Rolle, die es verdient hat, wenn Menschen auch für einen guten Zweck laufen“, sagt Horst Milde, der langjährige Direktor des Berlin-Marathons in seiner Funktion als Vorsitzender des Organisationskomitees des AIMS-Symposium in Marathon und deutet damit das hohe Potenzial für eine „Win-win-Situation“ sowohl für Laufveranstalter als auch für Charity-Partner an.

Im kommenden Jahr gibt es ein großes Jubiläum in Marathon: Dann wird der Marathonlauf genau 2.500 Jahre alt, denn der Legende nach ist der Läufer Phedippidis im Jahre 490 vor Christus vom Schlachtfeld bei Marathon nach Athen gelaufen, um dort den Sieg gegen die Perser zu verkünden. Danach - so wird auch überliefert - sei er tot zusammengebrochen. Der Marathon (über die heutige Distanz von genau 42,195 km) lebt jedoch weiter: „Wir wollen auch in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Leichtathletikverband IAAF und den nationalen Organisationen den Laufsport weltweit weiter propagieren, nicht zuletzt weil es der einfachste, gesündeste und billigste Sport ist, der uns ein Leben lang begleiten kann“, erklärt Horst Milde,

der auch zum Vorstand der internationalen Vereinigung AIMS gehört und (als einziger deutscher Funktionsträger) an den Planungen zum 2.500. Jubiläum mitwirkt, in dessen Rahmen neben dem 28. Athen Classic Marathon (am 31. Oktober 2010) wiederum ein weltweites Symposium veranstaltet wird; mehr dazu aktuell auch im Internet unter www.germanroadraces.de.

I Broschüre zur Jesse Owens-Ausstellung in Berlin erschienen

Die Ausstellung „Jesse Owens. Eine Sportlegende. A Sports Hero“ im Sportmuseum Berlin hat nicht nur im Vorfeld und während der Leichtathletik-Weltmeisterschaften im Sommer dieses Jahres in Berlin großes mediales Interesse hervorgerufen. Sie findet weiterhin viele Besucherinnen und Besucher im Haus des Sports im Olympiapark Berlin und wird Anfang Februar nächsten Jahres in das Olympische Dorf von 1936 in Elstal (Land Brandenburg) wechseln. Inzwischen hat Gerd Steins, der Kurator der Ausstellung, eine 48-seitige Broschüre (Lektorat: Martina Behrendt) erstellt und in der Reihe Sporthistorische Blätter (Band 14) des Forums für Sportgeschichte, dem Förderverein für das Sportmuseum Berlin, in Zusammenarbeit mit dem AIMS Marathon-Museum of Running herausgegeben. Die informative Broschüre enthält alle Texte und sämtliche Fotos der Ausstellung zusammen mit weiteren wichtigen Lebensdaten von Jesse Owens (1913 - 1981), der bei den Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin als Mitglied der U.S. Olympiamannschaft vier Goldmedaillen gewonnen hatte.

Die Broschüre (DIN A 5) kann gegen eine Schutzgebühr von drei Euro (zuzüglich Versandkosten) erworben werden über das Sportmuseum Berlin, Hanns-Braun-Straße, 14053 Berlin, Tel. 030/3058300, E-Mail: sportmuseum.berlin@t-online.de.

I Wissenschaftlicher Beirat zum Doping-Projekt hat sich konstituiert

Der wissenschaftliche Beirat zum Forschungsprojekt „Doping in Deutschland von 1950 bis heute aus historisch-soziologischer Sicht im Kontext ethischer Legitimation“ hat sich in Bonn konstituiert. Zur Vorsitzenden wurde die Sportpsychologin und Präsidentin der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Prof. Dr. Dorothee Alfermann von der Universität Leipzig gewählt. Das Forschungsprojekt wurde seinerzeit vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) initiiert und wird nun vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft begleitet. Die erste Sitzung diente vor allem dem Gedankenaustausch über die weitere Vorgehensweise und dem Informationsabgleich über den derzeitigen Stand der Arbeiten. Im Herbst nächsten Jahres soll ein Symposium veranstaltet werden, auf dem erste Zwischenergebnisse präsentiert werden.

Dem wissenschaftlichen Projektbeirat gehören weiter an: der Soziologe Prof. Dr. Uwe Schimank (Universität Bremen), der Mainzer Sporthistoriker Prof. Dr. Norbert Müller, Prof. Dr. Peter Hemmersbach (Oslo) als Leiter des dortigen Dopingkontrolllabors, Dr. Detlef Thieme (Dresden) als Leiter des Dopingkontrolllabors in Kreischa, der Ethiker Prof. Dr. Dietmar Mieth von der Universität Tübingen, der Mediziner und Jurist PD Dr. med. Markus Parzeller (Universität Frankfurt), der Sportpädagoge Prof. Dr. Gerhard Treutlein (Heidelberg) als Leiter des dortigen

Zentrums für Dopingprävention, der Hamburger Sportmediziner Prof. Dr. Klaus-Michael Braumann, ebenfalls Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention, Dr. Göttrik Wewer (Bonn) als Geschäftsführer der Nationalen Anti Doping Agentur sowie die Sportpädagogin und DOSB-Vizepräsidentin für Bildung und Olympische Erziehung, Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper (FU Berlin), ferner Ingo-Rolf Weiss als Vorsitzender der Deutschen Sportjugend und Olav Spahl als zuständiger Referent beim DOSB.

I Empfehlungen zur universitären Ausbildung im Schwimmsport

Auf ihrer Jahrestagung in Leipzig hat die Kommission Schwimmen der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) erstmals Empfehlungen für die Ausbildung in der Sportart Schwimmen in den Studiengängen für Sportwissenschaft an den deutschen Hochschulen erarbeitet und verabschiedet. Mit der europaweiten Umstellung der Studienstruktur auf Bachelor und Master im Zuge der sog. Bolognareform ging an manchen Hochschulstandorten in Deutschland eine Neugewichtung der Studieninhalte insbesondere im Bereich der Theorie und Praxis der Sportarten einher.

Die Mitglieder der dvs-Kommission Schwimmen setzen sich nun dafür ein, dass das Fach Schwimmen im Mindestumfang von vier Semesterwochenstunden für alle Studierenden verpflichtend gelehrt wird, also nicht abgewählt werden kann. Die Lehreinheiten für Schwimmen im Bachelor-Studiengang, der in aller Regel nach sechs Semestern mit einer Berufsqualifikation endet, sollen sich zusammensetzen aus methodisch-praktischen Übungen sowie der Theorie des Schwimmsports. Die Rettungsfähigkeit müssen die Studierenden gesondert nachweisen.

Der Wortlaut der 14-seitigen Empfehlungen der dvs-Kommission zur universitären Ausbildung im Schwimmen kann auch eingesehen werden im Internet auf der Homepage der dvs, der Personen-Vereinigung der Sportwissenschaftler und Sportwissenschaftlerinnen in Deutschland unter: www.sportwissenschaft.de.

I Wissenschaftliche Begleitung erleichtert pädagogische Prozesse

Bis Mitte August 2010 baut der LandesSportBund Niedersachsen ein Sportinternat für den Olympiastützpunkt Niedersachsen und eine Sporthalle für die Akademie des Sports. Die zur Zeit vorhandenen 64 Voll- und Teilzeitplätze werden auf 135 ausgebaut. Ein neues Angebot für Talente mit körperlichen Behinderungen kommt dazu. Dies zusammen stellt an das Verbundsystem Leistungssport-Schule hohe Anforderungen an eine professionelle Gestaltung pädagogischer Prozesse. Deshalb wird die Stiftung Universität Hildesheim das Sportinternat während und nach der Phase seiner umfassenden strukturellen und personellen Erweiterung wissenschaftlich begleiten und die Verantwortlichen beraten.

BÜCHER

I Erzähltes Leben aus der „Black Box DDR“

In diesen Tagen und Wochen erinnern wir uns „hüben wie drüben“ an den Fall der Mauer in Berlin am 9. November 1989 und an das Zusammenwachsen der Menschen, die zusammen gehören. Unter dem geheimnisvoll dunkel klingenden Titel „Black Box DDR“ versammelt jetzt ein Band 33 teilweise rührende, teilweise beängstigende Porträts von Menschen aus dem untergegangenen Staat, verteilt auf die vier Jahrzehnte seines Bestehens und ebenso verteilt auf ganz unterschiedliche Lebensbereiche dieses „Kollektivs Ost“. Wer das Buch auf Spuren zum Sport absucht, der muss zwar ein Weilchen blättern und genau lesen, wird aber nicht enttäuscht.

Da gibt es einen gewissen Dr. Alfred Pöge aus Leipzig, eine Fußballgröße mit lokaler Popularität. Er avanciert zum „Spielball“ des Regimes. Pöge gründet im März 1984 in seiner Wohnung im Stadtteil Marienbrunn die „Internationale Föderation für Fußball-Geschichte und Statistik“ (kurz IFFHS, „International Federation of Football History & Statistics“). Die FIFA findet das ganz toll und gibt ihren Segen – nur für die Staatsführung ist das illegal, sie verlangt die Auflösung und eröffnet sogar ein Gerichtsverfahren gegen den auch als Arzt angesehenen Dr. Pöge. Herbert Fischer-Solms, Sport-Redakteur beim Deutschlandfunk in Köln, erzählt diese dramatische Geschichte, die damit endet, dass Pöge sich mit 14 schweren Koffern, zehn davon voll gestopft mit Fußball-Literatur, Kopien, Notizen, Statistiken, im Hauptbahnhof von Leipzig wiederfindet, wo an einem schönen Sommerabend sein Abschied mit der Ausreise aus der DDR bevorsteht.

Da gibt es aber auch die tragische Geschichte von Mario Oehme mit dem Titel „Für sich haben die einen Strich unter die Sache gemacht“. Oehme (geboren 1964 in Weimar) treibt in seiner freien Zeit gern und viel Sport, lässt sich zum Rettungsschwimmer ausbilden und lernt das Schießen in der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) der DDR. Ein Berufsunfall verändert sein Leben jedoch radikal. An den Unfall selbst als Brigadier in Block 418 im Schacht Beerwalde kann er sich nicht mehr erinnern. Dafür umso mehr und angenehmer an seine zahlreichen vorderen Plätze bei Deutschen- und bei Europameisterschaften und an die Paralympics 1996 in Atlanta und 2004 in Athen, wo er in seinem neuen Leben zweimal Gold im Bogenschießen holte.

Und da gibt es schließlich die beiden Ärzte Dr. Rainer Hartwich und Prof. Dr. Michael Oettel, die beruflich verstrickt sind in die illegalen Menschenversuche mit nicht ausreichend erforschten Hormonpräparaten im Volkseigenen Betrieb (VEB) Jenapharm in der thüringischen Saalestadt Jena – alles nur zum Wohle und Werden des DDR-Sports, dessen Bilanz mit 203 Goldmedaillen, 768 Welt- und 747 Europameistertiteln sich weltweit sehen lassen konnte. Aber um welchen menschlichen Preis? Nach dem Ende der DDR gehörte Hartwich zu den wenigen Tätern, die wenigstens eine pauschale Mitverantwortung einräumten; heute arbeitet er als Chefarzt der Onkologie in Bad Liebenstein. Der Veterinärmediziner Oettel war zudem Spitzel der Stasi und blieb bis zur Pensionierung Leiter der Abteilung Forschung und Entwicklung bei Jenapharm.

Ines Geipel/Andreas Petersen: Black Box DDR. Unerzählte Leben unterm SED-Regime.
(marix-Verlag: Wiesbaden 2009; 320 S.)

Detlef Kuhlmann

I Neuer Bildband über das Olympiastadion Berlin erschienen

Für einen neuen Bildband über das Berliner Olympiastadion gab es in diesem Jahr gleich eine ganze Reihe von besonderen Anlässen: Vor 100 Jahren wurde auf dem heutigen Gelände des Stadions die sogenannten Grunewald-Rennbahn als Vorläufersportstätte eingeweiht. Der Jahrestag des Baubeginns des einstigen Olympiastadions hat sich 2009 zum 75. Male wiederholt … und vor genau fünf Jahren wurde das Olympiastation in seiner heutigen Form nach grundlegender Sanierung und damit rechtzeitig vor der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland wiedereröffnet. Diese statistischen Stationen allein rechtfertigen ein solches Buch allemal - und: Wer hätte die Aufgabe, einen attraktiven Jubiläumsband für dieses geschichtsträchigste aller Stadien in Deutschland zu erstellen, wohl besser realisieren können als der profilierte Berliner Publizist und Autor Volker Kluge, dem wir u. a. schon die Biografie des Wunderläufers Otto Peltzer („Otto, der Seltsame“, erschienen 2000) verdanken?

Das Buch von Volker Kluge zum Olympiastadion Berlin ist zweischichtig gegliedert: Den informativen Texten zum Stadion und dem angrenzenden Olympiapark (früher Reichssportfeld) sind zwischendurch mehrere sog. Fotos-Essays mit insgesamt über 250 Bildern zwischengeschaltet, die auf deutsch und in englischer Sprache erklärt werden. Im Kern zeichnet der Autor die wechselvolle Geschichte des Stadions von den Anfängen als Pferderennbahn bis zur modernen „Fünf-Sterne-Sportarena“ nach. Dazwischen liegt das dunkel Kapitel des Stadions als durch die Nationalsozialisten missbrauchte Austragungsstätte der Olympischen Sommerspiele im August 1936 - überschrieben mit „Eine Schöpfung des Dritten Reiches“. Dazu erfährt man mitten im Buch an einer Stelle u. a., dass das Fußballspiel zwischen Deutschland und Frankreich am 19. März 1933 (Entstand: 3:3) „die letzte bedeutende Sportveranstaltung in der Grunewald-Arena war, die in den folgenden Monaten von Propaganda-Spektakeln entweiht wurde.“

Das letzte inhaltliche Kapitel des Buches ist der jüngsten Geschichte von 1977 bis zum Jahre 2009 gewidmet. Hier ist u.a. von dem „Rekord für die Ewigkeit“ die Rede, als am 26. September 1969 insgesamt 88.075 Zuschauer und Zuschauerinnen die Bundesliga-Begegnung zwischen Hertha BSC und dem 1. FC Köln (Endstand 1:0) sahen, anschließend wurden die Plätze des Stadions auf 76.244 reduziert. Bei seiner Eröffnung waren es noch 96.200 gewesen. Im hinteren Teil des Bandes befindet sich eine ausführliche Zeittafel mit wichtigen Daten und Fakten von 1894 bis heute sowie ein biografischer Teil mit Angaben zu bedeutenden Persönlichkeiten mit sportlicher und anderer „Nähe“ zum Olympiastadion … vom Bildhauer Karl Albiker (1878 - 1961) über Weltrekordläufer Rudolf Harbig (1913 - 1944) und Boxlegende Max Schmeling (1905 - 2005). In seinem Vorwort zum Bildband würdigt Dr. Thomas Bach als Vize-Präsident des Internationalen Olympischen Komitees und als Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes das Berliner Olympiastadion mit seiner herausragenden Architektur auch als einen lebendigen Geschichtsort des olympischen Sports: „Bei einer Betrachtung der knapp zwei Dutzend existierenden Olympiastadien fällt auf, dass kaum einem anderen der Sprung ins 21. Jahrhundert so gut gelungen ist wie dem Berliner Olympiastadion.“

Volker Kluge: Olympiastadion Berlin. 192 S.; 24,90 Euro (Berlin 2009: Das Neue Berlin)